

Gürteler Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Gürteler Volksbote“ erscheint täglich nachmittags sauber an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr veran für die fünfgesparte Pfeizelle oder deren Raum 20 Pf., für gewerbliche, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen zu 10 Pf. — Anträge für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 12.

Sonnabend, den 14. Januar 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Echte Reichsverbandsware.

Im Postamt der Neuen Wahlverein hießt der Generalleutnant j. D. v. Brochem am letzten Sonntag vor etwa 150 Leuten einen Vortrag über „Heer und Sozialdemokratie“. Es wäre überflüssig, von den Ausführungen der Reichsverbandsleute irgend welche Notiz zu nehmen, wenn der Reichsverband die Rede nicht als Massenblatt verbreitete, um in den Kreisen, die für Reichsverbandsglied noch zugänglich sind, gegen die Sozialdemokratie zu hezen.

Generalleutnant v. Brochem präjudiziert in hohen Tönen: „Wir hatten damals (1878) einen Ritter Georg, der den Drachen zum Kampf stellte: Bismarck ergriff die Waffe des Sozialistengesetzes, und der Drache wand sich geknebelt am Boden... Hielten wir den brennenden Pfahl bereit, um die immer neu wachsenden Köpfe der Hydra zu ersticken? Leider nein! Dreißiger als je zuvor hebt heute die Sozialdemokratie ihr Haupt, immer gefährlicher unterwöhlt die Partei des Umsturzes die Säulen unserer Gesellschaftsordnung.“ Seit Bismarck „lassen wir uns von einem zügellosen Freiheitsprinzip auf das unerlöste Meer demokratischer Staatsentwicklung treiben, und noch heute kann niemand sagen, wo dieser hochbedenkliche Kurs einmal enden wird.“

v. Brochem ist ausschließlich empört, daß auch die sozialdemokratischen Abgeordneten unter dem Schutz der Immunität stehen: „Die Immunität der Abgeordneten gestaltet diesen Leuten Redefreiheit, denen der Ruhm und die Größe Deutschlands ein Dorn im Auge ist, die unsere monarchische Spiege, unsere Fürsten, lieber heute als morgen stützen möchten.“ Das seien Ausgebürtungen unsittlicher Freiheiten, die sich mit dem Prinzip der Staatsautorität nicht verführen ließen:

Dem folgt ein vor Bewunderung ersterbender Lobgesang auf „das große soziale Reformwerk, das, soweit es in Menschenmacht steht, den Armen, Alten und Invaliden die Härten des Lebens fern halten sollte.“ Durch Lügen und Entstellungen versuchten die Genossen, „das Große zu verkleinern, es der Masse der Arbeiter zu verekeln.“ Echt reichsverbändlerisch werden die Ortskrankenkassen als Tummelplatz für sozialdemokratische umstürzlerische Agitation bezeichnet. Nach v. Brochem, dem Reichsverbandler, finden sich Lüge und Entstellung nur bei Sozialdemokraten.

Um die materielle Macht zu erobern, wolle die Sozialdemokratie die Soldaten „zu Verrätern“ machen; denn nicht die Heiligkeit der Gesetze, sondern „allein die Furcht vor der Waffe in der Hand freuer Soldaten“ halte die Sozialdemokratie von der Erreichung ihrer letzten Ziele ab. Und nun packt v. Brochem sein eigenständiges Thema am Krägen:

Noch steht das deutsche Heer gänzlich unangetastet, unverschämt und unangreifbar der Umsturzbewegung gegenüber. Aber die heutige Zeit mit ihren einerseits weltbürgerlich erweichenden und alles Heldenhafte abschwächenden, andererseits ihren gefährlichen revolutionären Tendenzen, ist nicht vorbehalt für die Erhaltung des militärischen Geltungskreises. Der lange Frieden wirkt auch abschwächend auf die Stimmung des Heeres, und ganz besonders ist die schlechte Gepllogenheit, den Frieden bei jeder Gelegenheit und an jeder Stelle nur als der Güter höchstes zu preisen, nicht geeignet, das kriegerische Feuer in unserer Jugend wachzuhalten. Ich weiß, daß eine gewisse Presse in den Händen der „Friedenshelden bis aufs Messer“ ihr Anhänger (Bannflucht) gegen mich schleudern wird, dennoch sage ich: Ich würde es als ein Glück ansehen für Deutschland, wenn uns ein großer Sieg aufgezwungen würde!

Nach der Feststellung übertriebener Luxus wecke „die Gier nach Teilung“, fährt v. Brochem fort:

Wenn nun auch ganz zweifellos in der Armee am allerwenigsten Luxus herrscht, wenn man sich dort gottlob in den allermeisten und gerade in den vorausnehmenden Offizierkorps noch mit anspruchsvoller Genügsamkeit amüsiert und bewirkt, so wird das Volk doch gerade hieron von den Umstürzern am gefährlichsten getäuscht und in erster Linie bildet das in festgeschlossener Organisation selbst- und kraftbewußt stehende preußisch-deutsche Offizierkorps die Stütze aller sozialdemokratischen Anarchie. Das ist an diesem momentan von den Hohenzollern mit besonderer Liebe und Sorgfalt durch Jahrhunderte hindurch großzügigen Baum auch hin und wieder einmal eine saute Frucht, findet — wie sollte es anders sein?

Nach der Kastranwendung: „Vom Bunkerium wird gesagt und von der Bevorzugung des Adels“ bespricht v. Brochem die Frage der Soldatenmisshand-

lung. Er verurteilt die Misshandlungen, die ja durch die energische Bekämpfung seitens aller Vorgesetzten auf unendlich geringes Maß eingedämmt worden sind, auf ein so geringes, daß wir stolz darauf sein können!“ Aber —

Nun denken Sie an das vielfach spröde, mitunter bewußte widerspenstige Material, mit dem der Unteroffizier zu arbeiten hat! Da ist nicht nur der schwerfällige, gelbstig beschränkte Recruit, der die Geduld des Lehrers auf eine harte Probe stellt, sondern leider auch der sozialistisch vergiftete, der mit der Weisung ins Heer eintritt (!), durch passiven Widerstand gegen alle Lehren und Befehle die Nerven der Vorgesetzten zu reizen und diese zu Auseinandersetzungen zu führen, die dann vor dem Kriegsgericht ihre Substanz (?) und hinterher vor dem Reichstag ihre Blutschlachtung erfahren durch die Bevölkerung, Liebhaber, Sünder usw. zur Herabsetzung des Heeres vor dem In- und Ausland!

Sonst hört man, die Sozialdemokraten seien die besten Soldaten! v. Brochem aber, der Reichsverbandler, behauptet, sie verfühten systematisch die braven Unteroffiziere zu Soldatenhindereien!! Ja, die braven Unteroffiziere: „Se dienstleidriger der Vorgesetzte ist, desto leichter wird ihn sein Temperament einmal zu einer Tätschlichkeit hinreichen“ — sagt v. Brochem. „Übrigens gibt es wohl auch außerhalb des Heeres kaum ein Dienstverhältnis, sei es in der Werkstatt oder auf dem Lande, wo nicht einmal der Meister oder Geselle im Affekt dem Lehrling eins an die Ohren gibt“ — sagt v. Brochem, der Reichsverbandler.

Schlimmer und gefährlicher noch als der „Antimilitarismus“ sei aber die Bearbeitung der Jugend durch die Sozialdemokratie. Die Industrialisierung hat die Arbeiterchaft der Großstädte und der industriellen Mittelpunkte organisiert, „aber leider zum geringsten Teile im vaterländischen Verein; zum größten Teile sind sie den sozialistischen Wahlvereinen anheimgefallen.“

Die Jugend wächst in neuen Anschauungen auf, die bisher geltenden Ideale werden vernichtet; Scham, Sitte, Gehorsam, Pflichttreue gelten als Stolzenvum, die edlen Keime, welche Kirche und Schule gelegt haben, werden ersticht durch schlechte Lehrer im Hause... Diese unreife Jugend zwinge die Sozialdemokratie in ihre Organisation und umnebelt die unrefinen Hirne mit ihren Irrlehren.

Die Folge sei, daß der junge Soldat — „an die Stelle der Begeisterung für die idealen Seiten seines Berufes als Vaterlandverteidiger“ — Habs gegen den Militarismus und dessen Vertreter, die Vorgesetzten, misbringe. Die Bearbeitung der Jugend gehe von „teuflisch klugen Erwachsenen“ aus; die „sozialdemokratischen“ Recruit-Abschiedsbriefe seien „das gefährlichste Gift, und es ist völlig unbegreiflich, daß unsere Behörden da ruhig zu ziehen, wie unsere Jugend verderbt und zum Landesverrat ausgehegt wird.“ Hierauf verweist v. Brochem — auf Moabit; dort am Wedding, in Bückeburg und in Remscheid hätten „die Vorposten schon geschossen“; es wird mit „schnellen und blutigen“ Abrechnungen gegen Umstürzler gedroht, aber milden Herzens hinzugefügt:

Können wir nicht das Blut unserer im Herzen braven, aber irregeführt Arbeiter durch vorbeugende strenge Maßregeln sparen?

Die bösen Umstürzler sind natürlich nicht damit zufrieden, den aktiven Soldaten für den Umsturz reif zu machen, sondern die Arbeit der Umstürzler setzt sich an den Reervisten fort; es werde vor dem Eintritt in die Kriegervereine gewarnt, wo doch „anständige“ Gesinnungen gepflegt werden, und in denen sie ja einen kaum nennenswerten Beitrag zu zahlen haben im Vergleich zu den Brandstechern der Sozialdemokratie an ihren Mitgliedern.

Und an all diesem endlosen vaterländischen Unheil ist nur eins schuld: Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. Sagt von Brochem, der Reichsverbandler.

Und die Rettungsmittel? Zum ersten:

Das Heer in dem Geiste zu erhalten, der es heute besteht, dem Geiste der Treue, des Gehorsams und der Vaterlandsliebe, muß die erste und heiligste Aufgabe aller staatsverhaldenden Faktoren sein.

Zum anderen:

Ein viel wichtigeres Mittel liegt in der Erziehung der Jugend, die mir den umstürzlerischen Einflüssen entziehen nicht müde werden dürfen.

Die Lehrer sollen den Beschäftigungsnachweis erbringen, daß sie „Begeisterung am Vaterlande, an seinen Kriegen, an seinen Helden, seiner Vergangenheit und Zukunft“ zu erwecken versteht. Der Ausbau des Fortbildungsdienstes soll den Organen der Jugendförderung durch die Sozialdemokratie das Ende bereiten. Jugendbewohnen sollen die Stille des Festers von den Jugendlichen fernhalten und „die Seele patriotisch erwärmen.“ Hier durch ein Volk nicht spalten,

am wenigsten wir, die wir 3 Milliarden fährlich vertrinken.

Als letztes seiner Reichsverbandsmittel empfiehlt v. Brochem — Ausnahmegefege:

Mit welchen Waffen der Kampf gegen den Umsturz geführt werden soll, haben die verantwortlichen Stellen zu entscheiden. Aber geführt muß er werden; denn so kann es nicht weiter gehen. Und bis er siegreich durchgeführt, bis die Umsturzpartei gestürzt ist, sollten wir uns hüten vor einer Schleifung des preußischen Volkswesens und Untergrabung seiner Grundmauern. Keineswegs darf eine Demokratisierung des preußischen Landtages stattfinden durch Abschwächung des preußischen Wahlrechts.

Alio in jedem Satz und in jeder Zeile bösartigste Reichsverbandsmache und niederträchtige Lügen und Verleumdungen. Oder ist es etwa keine Lüge, wenn dieses Schwindelgenie zu behaupten wagt, in Bückeburg hätten „die Vorposten (natürlich der Sozialdemokratie, nicht der Arbeitswilligen) schon geschossen?“

Die v. Brochem-Rede, die ausdrücklich als „Wahlblatt“ verbreitet wird, ist zugleich ein Muster der Methode, mit der der Reichsverband bei den kommenden Wahlen vergiftet zu wirken gedenkt. Der Reichsverband wird alle seine Schleusen und Brunnen öffnen, um überreichende Schlammschlüsse hervorzuholen zu lassen, die selbst politisch reine Segnern ein Ekel sein werden.

Wir Sozialdemokraten aber erheben hieraus, daß die Tätschkeit des Reichswahlrechtsverbands nicht unterschätzen dürfen. Beginnen wir allerdings heute schon mit unserer Wahlagitation, um solchen elenden Machwerken von vornherein die Spize abzuschneiden.

An unsere Leiter aber richten wir bei dieser Gelegenheit die dringende Bitte, uns die ihnen entzogenen Fünfschriften der Gegner sofort zuzustellen, damit wir dieselben gebührend kennzeichnen können.

Politische Rundschau

Deutschland.

Der schwarz-blau Block kennt keine Billigkeitsgründe.

Die Freitag-Sitzung des Reichstags legte ein mit einer scharfen Geschäftsaufsichts-Débatte. Am Donnerstag war in später Abendstunde urplötzlich ein ungedruckter Antrag diverser reaktionärer Parteien auf Wiederherstellung des von der Kommission gestrichenen monatelichen Paragraphen der Regierungsvorlage, der die drakonischsten Strafen auf öffentliche Beleidigungen setzt, eingelaufen. In der Verwirrung und Ermüdung, in die die lang ausgedehnte Schläfdebatte das Haus versetzt hatte, war der Antrag so gern nebenbei debattiertlos angenommen worden. Unsere Fraktion ludte nun mehr durch Einbringung eines neuen Antrages die Materie erneut zur Beratung zu stellen. Selbst einige Mitglieder der Rechten erkannten an, daß die Billigkeit zum mindesten die Zulassung dieses Antrages zur Diskussion erfordere. Wenn aber die Campe und Arendt meinten, daß unsere Fraktion, für deren Antrag übrigens auch Müller-Meininger eintrat, sich aufs Bitten und Betteln verlegen sollte, so irrten sich die Herren. Als Gnadenknöchen von der Rechten nahmen wir die Diskussion unseres Antrages nicht entgegen. Nach erregter Débatte, an der sich von unserer Seite die Genossen Stadtthagen, Frank, Ledebour und Frohme beteiligten, lehnten die Schwarz-Blauen und der reaktionäre Flügel der Nationalliberalen die Zulassung des Antrages ab. Die Fortschrittspartei und der anständige Flügel der Nationalliberalen unter Bassermanns Führung stimmten für die Zulassung.

Über den folgenden Teil der Sitzung ist es nahezu unmöglich, im Rahmen eines kurzen Bericht zu erstatten. Wir weisen daher auf die Darstellung im Reichstagsbericht. Über die Notwendigkeit, schwächer Bestimmungen gegen skandalöse Kindermishandlungen zu bestehen, bestand und besteht keine Meinungsverschiedenheit. Wer im reaktionären Deutschland müssen derartige Gesetze mit besonderer Vorsicht gemacht werden. Berichtet es doch die Regierung und Verwaltung der gottgewollten Abhängigkeiten aus den scheinbar harmlosten Bestimmungen brutale Knüppel oder berüttelnde Peile gegen die aufsteigende Arbeiterklasse, genehmigt doch gegen jeweils unbekannte Bestände der bürgerlichen Welt bis hinauf in die Stelle der Nationalliberalen zu jahrelangen. Dazu kommt, daß auch von diesem politischen Verdacht abzehen, eine Reihe sowohl von der Regierung wie aus dem Hause heraus vorgelegene Bestimmungen in ihrer praktischen Bedeutung unübersehbar sind. Sedenfalls verdiente die Kommissionsfassung den Vorzug vor einem angeblichen Verherrun-

in Wahrheit Verbalhornungs-Antrag, der von einem bunten Sammelsurium von Mitgliedern aller möglichen bürgerlichen Parteien eingebracht wurde. In dem Sammelsurium überwog jedoch beträchtlich die reaktionäre Färbung, wenn auch sogar ein paar Fortschrittsler sich hinein verirrt hatten. So polemisierten denn Zentrumsleute gegen Zentrumsleute und Fortschrittsler gegen Fortschrittsler. Untere Genossen Stadttagen und Frohme zergliederten den Verbalhornungsantrag und begründeten Anträge, die die Verbalhornung wenigstens auf ein gewisses Mindestmaß zurückzuführen suchten. Ihre Anstrengungen waren von Erfolg gekrönt; die Anträge wurden angenommen und somit die allerschlimmste Verböserung des Kinderschutzes vereitelt — vorausgeht, daß die 3. Lesung nicht noch ein paar Gistzhähne wieder einsetzt.

Am Sonnabend geht die Beratung weiter.

Ein neuer agrarischer Vorstoß für die Grenzsperrepolitik

soll im preußischen Landtag gemacht werden. Dort haben einige Agrarier den Antrag eingebracht, der Staat möge bei Ausbruch von Maul- und Klauenseuche die Kosten der Untersuchung des aus dem Bezirk auszufliehenden Viehs selbst tragen. Ferner wird gewünscht: die erneute Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus dem Ausland durch die schärfsten Maßregeln an der Grenze zu bekämpfen. Demgegenüber muß doch festgestellt werden, daß diese Seuche überhaupt nicht aus dem Ausland eingeschleppt worden, sondern von deutschen Gehöften aus sich verbreitet hat. Das Verlangen nach Verschärfung der Grenzverre ist also völlig unberechtigt. Die "Deutsche Tageszeitung" gibt selbstverständlich der Hoffnung Ausdruck, daß dem Antrag diesmal der verdiente Erfolg beschieden sein möge.

Die ostelbischen Konservativen in Angst.

Die ostpreußischen Junker haben zu ihrem Schrecken schon zwei Wahlkreise eingebüßt. Kein Wunder, daß sie zu den verzweifeltesten Mitteln greifen, um ihre Herrschaft zu behaupten. Hohen Beamten wird die Agitation für den Liberalismus untersagt. Die "Königsberger Allgemeine Zeitung" berichtet über politische Beeinflussung richterlicher Beamter und schreibt, ihr sei zuverlässig mitgeteilt worden, daß Richtern in der Provinz Ostpreußen, die sich zu liberalen Anschaulungen bekennen und auch solchen, die lediglich mittelparteiliche Wahlen unterstützen hätten, bedeutet worden sei, das zu unterlassen, obwohl sie die für einen richterlichen Beamten sich ganz von selbst ergebenden Grenzen in der politischen Betätigung in keiner Weise überschritten hätten. Die "Allgemeine Zeitung" fügt hinzu, daß dagegen richterliche Beamte als Wahlkreisvorsteher an der Spitze der konservativen Wahlbewegung gestanden hätten, ohne daß das von der Aussichtinstanz bemängelt worden sei. Sollten sich die Fälle politischer Beeinflussung wiederholen, soll die Angelegenheit im Parlament zur Sprache gebracht werden.

Im Wahlkreis Labau-Wehlau geht man dazu über, liberalen Kriegervereinern die "königstreue Gesinnung" abzusprechen. In der Versammlung des Kriegervereins erklärte Rittmeister v. Pernau und Pomedien, es sei traurig, für die Konservativen nicht den Sieg errungen zu haben. Jeder Anwesende müsse sich schämen, eine solche schämliche Niederlage erlitten zu haben. Jeder Krieger, der nicht konservative Gesinnung hege, verdiene nicht, in einen Kriegerverein aufgenommen zu werden. Wie es heißt, soll darauf eine Anzahl von Mitgliedern dem Kriegerverein den Rücken gekehrt haben.

Das Zentrum auf dem Stimmenbettel.

Dem "Berliner Tageblatt" wird aus Düsseldorf gemeldet:

Die Zentrumspartei wird auf Anregungen von hoher kirchlicher Stelle aus bei den kommenden Reichstagswahlen keine Bündnisse mit den Sozialdemokraten mehr eingehen. Die rheinische Zentrumspartei, die vor einigen Tagen in Köln die Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen beraten hat, erwartet mit Sicherheit die Hilfe der Liberalen, besonders der Nationalliberalen, in den von der Sozialdemokratie stark gefährdeten Wahlkreisen Köln, Düsseldorf und Euskirchen. Bei der jetzt beginnenden Wahlkampagne soll der Möglichkeit eines Zusammengangs des Zentrums mit den liberalen Parteien von vornherein Rechnung getragen werden.

Es gewinnt den Anchein, als ob das Zentrum die Absicht hat, bei den kommenden Wahlen mit so ziemlich allen bürgerlichen Parteien Stichwahl-Bündnisse zu schließen. Die Akten des Zentrums müssen aber ganz besonders schlecht stehen, wenn bereits vor den Hauptwahlen die dem Zentrum sonst so verhaften Nationalliberalen um Abhilfe angegangen werden.

Nachrichten

Dem neu gewählten Reichstagsabgeordneten für Laien-Wehras, Bozner in Capo, ist plötzlich auf Veranlassung des Landrats die Verwaltung des Kreisarmenhofs und die Wohnung in diesem Hause, die er seit 24 Jahren inne hatte, gekündigt worden mit der Motivierung, sein Reichstagsmandat hindere ihn an der freien Ausübung des bisherigen Amtes.

Dieses Vorgehen des Landrates kennzeichnet sich selbstverständlich, daß jedes Wort der Kritik überflüssig ist!

Wahlzug in Heilbronn-Land.

Der württembergischen Landtagswahlkreis Heilbronn-Land sah, wie schon kurz berichtet, am Mittwoch die Erstwahl statt, die durch den Tod des Genossen Schäffler unbeständig geworden war. Die Sozialdemokratie hat das Mandat nach einem höchst intensiven Wahlgang wieder erobert. Auf solchen Erfolg wage man kaum zu hoffen. Es erblieb Schimmer:

Gutsbesitzer Horburg (Sd.) 3019 (1905: 2383)
Agrarbeamter Fischer (Bd.) 1384 (- 1048)
Bauernherr Haag (Bd.) 1021 (- 1268)
Bauernherr Stöber (3) 544 (- 525)

Die Sozialdemokratie hat also um 638 Stimmen gewonnen und das Mandat mit einer absoluten Mehrheit von 70 Stimmen erobert. Der Hauptwahlkreis bei dem die Sozialpartei im 2. Wahlgang den Aussitz abgewonnen hat, die Sozialdemokratie gegeben hat, diesmal zwischen diesen

beiden Parteien abgespielt. Die Volkspartei hoffte, daß ihr Kandidat als ehemaliger evangelischer Arbeitseinkreis ein Teil der sozialdemokratischen Wähler zu sich herüberziehen würde, und schlachtete die Debatten der letzten Wahltag über die Budgetfrage und sonstige kritische Meinungsverschiedenheiten in der Sozialdemokratie weidlich aus. Wie der Ausgang lehrt, erfreulicherweise ohne den geringsten Erfolg. Die Partei kann auf diesen Sieg stolz sein; sie hat sich damit diesen Wahlkreis endgültig gesichert.

Römische Märchen?

"Das Neue Jahrhundert", das Organ der Reformkatholiken, bringt im Anschluß an Anerkennungen, die von dem Leiter der Zentralsauskunftsstelle für die Zentrums-presse nach der Romfahrt des Kardinals Fischer ("Reisung Köln") verbreitet wurden, folgende recht seltsame Mitteilungen:

Man sei sich in den Kreisen des katholischen Volksvereins und in der Gladbacher Zentrale darüber nicht im Zweifel, daß die Bildung der interkonfessionellen Verbände von Rom nur eine provisorische Konzession sei. Man wisse, daß eine Enzyklika gegen die Gewerkschaften schon auf dem Schreibstil des Papstes gelegen habe; dieser habe nur erreichen können, daß diese Enzyklika für 1½ Jahre in einem Schubfach zur Ruhe gekommen sei. Schon ehe Peter Spahn mit besonderen Anträgen des Herrn von Bethmann Hollweg, im Gefolge des Kölner Kardinals nach Rom gefahren sei, habe der preußische Postchafte beim Heiligen Stuhl die deutliche Meinung des Reichskanzlers zum Ausdruck gebracht, daß eine Auflösung des Volksvereins und ein Verbot der Gewerkschaften durch Rom im jeglichen Augenblick die Verstärkung des einzigen Schutzwalls gegen die rote Flut bedeute und die nächsten Reichstage schwächen, zur Katastrophen werden läßt. Es sei das Wunderbare geschahen, daß die Kurie des zehnten Bius zum erkennen von der rücksichtlosen Durchführung des starren Prinzips abgesehen und dem Tagesinteresse Rechnung getragen hätte.

Das sind ja nette Sachen, die man hier liest!

Dänemark.

Frauenwahlrecht. Vor kurzer Zeit haben die dänischen Frauen das kommunale Wahlrecht erlangt. Jetzt legt die dänische Regierung dem Reichstag einen Gesetzesvorschlag über Änderungen der Verfassung vor, worin die Erteilung des politischen Wahlrechts an Frauen über 25 Jahre enthalten ist. In Dänemark ist man also etwas anderer Ansicht, als Wilhelm II., der in einer seiner berühmt gewordenen Reden der Meinung Ausdruck gab, die Frau gehöre ins Haus, habe dem Staat Soldaten zu liefern und zu erziehen und im übrigen ihre Nase nicht in die Politik zu stecken. Die dänische Regierung dagegen ist zu der Überzeugung gekommen, daß die Frau in Dänemark bereits einen so hohen Grad von politischer Reife erreicht habe, daß es eine Ungerechtigkeit wäre, wenn man ihr ein Mitbestimmungsrecht an der Politik ihres Landes weiter vorenthalten würde. Auch konservative Politiker, die bis vor wenigen Jahren eifrig Gegner des Frauenwahlrechts waren, sind durch die Beteiligung der Frauen an den kommunalen Wahlen und durch die fleißige und verständnisvolle Mitarbeit der weiblichen Stadtverordneten der größeren Städte an dem Gedeihen und der Entwicklung der in Frage stehenden Stadtgemeinden zum großen Teil davon überzeugt worden, daß die Frauen ebensofähig wie die Männer seien, an dem politischen Leben aktiv teilzunehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Gesetzesvorschlag über das politische Frauenwahlrecht mit großer Mehrheit vom dänischen Reichstage angenommen werden wird.

Frankreich.

Das Opfer der Klassenjustiz. Die Revision des Prozesses Durand befindet sich bereits im Stadium des Vorverfahrens. Der Abgeordnete Paul Meunier hat auf Grund seiner Enquête in Havre dem Justizminister einen diesbezüglichen Antrag unterbreitet, der vom Minister der zuständigen Kommission überwiesen worden ist. Die Kommission gibt nur ein Gutachten ab, woran der Justizminister jedoch nicht gebunden ist. Auch wenn die Kommission ein ungünstiges Gutachten abgibt, hat der Minister das Recht, den Antrag dem obersten Gerichtshof zu unterbreiten. Derfelbe Fall hat sich bei der Orestes-Affäre ereignet. Die Bewegung für die Freilassung Durands und die Revision des Prozesses nimmt immer größeren Umfang an. Unzählbar sind die Aktionen, die zu diesem Zweck von der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften — allerdings von ihnen allein — veranstaltet worden sind. — Aber auch in den Kreisen der Bourgeoisie sind die Aufrufe des Genossen de Pressense und des Dichters und Parteigenossen Maurice Bouchar nicht ohne Echo geblieben. In den bisher veröffentlichten fünf Litsen in der "Humanité" haben sich eingezzeichnet: 3 Mitglieder des Institut de France (die sogenannten Universitären), 22 Universitätsprofessoren, 26 Professoren und Professorinnen an Mittelschulen und Seminaren, 47 Lehrer und Lehrerinnen, 19 Schriftsteller und Journalisten, 3 Maler, 5 Ingenieure, 4 Richter und Rechtsanwälte, 2 Geistliche, 2 Offiziere und 17 Berufslose oder ohne Angabe des Berufs. Unter der letzten Kategorie befindet sich auch der andere, aus der Bourgeoisie. — Alfred Dreyfus.

Aus Südeck und Nachbargebieten.

Sonneburg, den 14. Januar.

Sie schwärmen aus Prinzip! Trotzdem die Verhandlungen im Moabitener Prozeß sonnenklar ergeben haben, daß die Sozialdemokratie mit den in Frage stehenden Krawallen nicht das mindeste zu tun hat, können die offiziellen Anzeigen genau abend in einem längeren Artikel die Verleumdung von der moralischen Missbildung der Sozialdemokratie an dem Antritt in Moabit noch immer wieder. Wir wollen das nur niedriger hängen. Das Etwas wird sich das Amüsblatt deshalb allerdings doch nicht abholen.

Der gefürchtete dritte Vortragsabend des Geschäftsräume übertraf an Besud noch seine Vorläufer. Der Vortragsende erläuterte das Werkgebet, vor allem die Begriffe Gemeinschaftswert und Zusammenwert in der leichtverständlichsten Weise. Am zweiten Dienstag werden Gold und Preis behandelt. Hoffentlich ist der Besud ein gleich starker.

Ausnahmetage für die Beschäftigung von Gesellen und Lehrlingen in Bäckereien und Konditoreien. Das Polizeiamt macht bekannt: Auf Grund der Bestimmungen unter I 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1896, betreffend den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, ordnet das Polizeiamt an, daß die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in den vorgedachten Betrieben über die festgesetzte Arbeitszeit hinaus für das Jahr 1911 an folgenden Tagen zugelassen ist: 7., 8. und 15. April, 2. und 3. Juni, 14. und 15. Juli, 1., 2., 4., 5., 6., 7., 8., 13., 14., 15., 18., 19. und 30. Dezember. Für die Dauer der Beschäftigung an diesen Tagen gelten die Bestimmungen unter I 3 Abs. 3 der obenerwähnten Bekanntmachung.

Zur Verhütung der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche erläßt das Medizinalamt weitere Vorschriften: Zu Rücksicht auf die in den Nachbargebieten ausgebrochene Maul- und Klauenseuche, durch welche der Viehbestand des lübeckischen Staatsgebietes bedroht wird, ordnet das Medizinalamt bis auf weiteres auf Grund des § 44a des Medizinaliechtingegesetzes vom 28. Juni 1880/1. Mai 1894 und des § 61 Abs. 2 der Bundesratsinstruktion zu diesem Gesetze folgendes an: § 1. Aus allen Sammelviehställen des lübeckischen Staatsgebietes dürfen Magermilch, Buttermilch und Milch nur in abgekochtem Zustande an die die Milch liefernden Landwirte zurückgegeben werden. Auch dürfen diese Milchprodukte in den eigenen Viehbeständen der Viehställe nur in abgekochtem Zustand verwertet werden. Der Abköchung ist eine viertelstündige Erhitzung auf 90 Grad gleich zu achten. § 2. Der Zentrifugenschlamm ist durch Verbrennung zu vernichten. § 3. Zwiderhandlungen werden nach §§ 66 und 67 des Reichsviehstättengesetzes bestraft, sofern nicht nach den Vorschriften des Strafgelehrbuchs eine höhere Strafe verhängt ist. Zur Abwehr der dem lübeckischen Staatsgebiet drohenden Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus den Nachbargebieten empfiehlt das Medizinalamt den Viehbeständen Selbstschutz zu über und insbesondere 1. den Ankauf von Kühen und Stärken, namentlich bei fremden Händlern, zunächst zu vermeiden, 2. angekauft Tiere wenigstens acht Tage lang vom eigenen Viehbestand gänzlich getrennt zu halten und durch ein besonderes Wartepersonal besorgen zu lassen, das sie innerhalb dieser Zeit am ganzen Körper und namentlich an den Klauen zweimal mit grüner Seife und warmem Wasser abzuwaschen hat, 3. zu verhindern, daß die Kühe und Schweinefälle von Händlern werden.

Holzverkauf. Kronsforde Forstrevier, Bezirk Niedorf. Am Freitag, dem 20. Januar 1911, nachmittags 2 Uhr, in der Gastwirtschaft von Jungesblut im Sandkrug an der Niedorf-Welenberger Landstraße aus der Försterei Mooregarten, 12 km Eichen-Klief, 42 km Birken-Klief, 134 Hauf. Birken-Busch, 29 Hauf. Eichenbusch, 18 Stück Fichtenstämme mit 2,64 m, 42 Stück Schleete. Spezielle Verzeichnisse liegen vom 15. d. Ms. im Verkaufsalot aus. — Holzverkauf am Montag, den 28. Januar, vormittags 11 Uhr, in der Gastwirtschaft von Millon in Cura u. 17 Stc. Eichen-Astholz = 8,80 fm, 48 Stc. Eichen-Drahtpfähle, 2 m Lg. 2,11 fm, 26 Stm Eichen- und Buchen-Klief, 3 fm Weichholz-Knüppel, 12 km Eichen-Klief u. Knüppel, 96 Haufen Eichen-Buchen- und Weichholz-Busch. Holz Nr. 43—190.

Ein neuer Stellenabschwindel wird augencheinlich von einer internationalen Schwindlergesellschaft in Szene gesetzt. Einer Anzahl Personen ist aus Amerika ein Brief zugegangen, in dem sich ein mit der Schreibmaschine hergestelltes Offerenschriften befindet. Das Schreiben trägt einen auffallenden Reklamedopf mit der Firma: M. W. Winter u. Co, Washington. In ihm wird dem glücklichen Empfänger ausgedehnt, daß die Firma in seiner Gegend eine zuverlässige Person als Leiter einer Filiale sucht. Die Wahl ist nach umfassenden Ermittlungen und Empfehlungen, von denen der Empfänger aber keine Ahnung hat, auf ihn gefallen. Um welches Geschäft es sich handelt, wird nicht gesagt. Das soll erst mitgeteilt werden, wenn der Überraschte durch ein Antwortschreiben, in das er eine Briefmarke für das Rektoport aufzulegen hat, auf das Angebot reagiert. Um rechtviel Dumme zu finden, wird von einem Stundenverdienst bis zu 2 M. bei Nebenarbeit, und bei voller Beschäftigung mit der noch dunklen Geschäftstätigkeit von 200 bis 600 M. pro Monat in Aussicht gestellt. Wir können allen solchen Anstellungsversprechungen gegenüber nur wiederholen, die Taschen zu erhalten. Weil haben diese Offerten nur den Zweck, den Arbeitern das Geld aus der Tasche zu locken und internationale Schwindler eine leichte Erbsenz zu verschaffen.

Handelsregister. Am 18. Januar 1911 ist eingetragen bei der Firma E. G. Elets Nachfolger in Lübeck: Der Firmeninhaber Julius Christian Steen ist am 18. Oktober 1910 verstorben. Seine gesetzlichen Erben, nämlich seine Witwe Caroline Friederike Rosalie Steen geborene Noodt und seine Kinder: Helene Steen, geboren am 21. Juni 1900, Heinrich Steen, geboren am 28. Juli 1901, Clara Steen, geboren 15. Januar 1904, sämtlich in Lübeck, führen das Geschäft in ungeteilter Erbgemeinschaft auf Grund der §§ 22, 27 HGB, einstweilen fort.

Kaiser-Panorama. Die Serie dieser Woche vom Algar zum Wazmann eine Fußtour durch das Bayerische Hochgebirge, veranschaulicht uns einige der schönsten Punkte Bayerns. Wir besuchen zuerst Oberstdorf, jenen so romanisch gelegenen Ort, dann unternehmen wir einige Hochtouren, besuchen Kempten, Berchtesgaden, den herrlichen Königssee usw. Schließlich besteigen wir noch den Wazmann und genießen beim Aufstieg auf die Mittelwiese einen wunderbaren Riesblick über die Alpen-Oberbayerns. Sämtliche vorjährlichen Aufnahmen kommen im Apparat durch ihre Plakat auf Beste zur Geltung. Die lernbegierige Jugend sei ganz besonders auf diese Szenerie aufmerksam gemacht.

Harfa-Theater. Morgen Sonntag findet im Harfa-Theater das letzte Gastspiel des Job-Gassen-Theaters statt und wird das mit so großem Beifall aufgenommene Stück "Mein nette Verwandtschaft" gewiß wieder ein außerordentliches Haus bringen. — Das hier von seinem Gastspiel mit Krone und Kessel noch bestens bekannte Schauspiel-Estensemble des Hofschaupielers Al. Hübner wird ab 16. Januar, abermals ein vierzehntägiges Gastspiel abholieren. Gegeben wird als Größtspielvorstellung "Prinz und Bettlerin" nach dem Englischen des Walter Howard. Das Stück wurde monatelang in London am Lyceum-Theater gespielt.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, gelangt als dritte Volksvorstellung Subermanns Schauspiel "Das Glück im Winde" zur Aufführung. Der Vorverkauf resp. die Auslösung der Billets findet heute abend von 8 bis 9 Uhr an der Theaterkasse statt. Sonntag, abends 7½ Uhr, wird bei gewöhnlichen Opernpreisen Alois Venkari ein nochmaliges Gastspiel als Turidd und als Canio absolvieren. Am Montag geht Borgings' komische Oper "Zac und Zimme im Land" in Szene. — Für Dienstag findet sich das neue Drama "Melschior Longzel" auf. Es ist ein Drama in Vorbereitung. Das Werk hatte bei seiner Uraufführung am Berliner Theater in Berlin einen stürmischen Erfolg.

Stadttheater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag, abends 7½ Uhr gelangt das Schauspiel auf hoher Ges-

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 12.

Sonnabend, den 14. Januar 1911.

18. Jahrg.

Das Moabiter Urteil und die Presse.

Selbstverständlich finden sich in der gesamten Presse eingehende Betrachtungen über das Urteil im Moabiter Prozeß. In den einzelnen Ausführungen kommt die politische Parteirichtung scharf und deutlich zum Ausdruck. Alle Abstufungen und Schattierungen in der politischen Auffassung und Wertung treten hervor: Von der aufrichtigen Genugtuung über den Misserfolg jener bösartigen Absichten, mit dem der Prozeß in Szene gezeigt wurde bis zu der blinden. Nur grenzenlos enttäuschter Scharfmacher, die ihren unsauberen Plan, Material zu Erdrosselungsgesetzen wider die Sozialdemokratie in ihre Scheuer zu sammeln, erbarmungslos durchkreuzt sehen.

Der "Vorwärts" bemerkt unter der Überschrift "Mißlungen!":

"Eine Staatsaktion ist zu Ende gegangen, ein Anschlag gegen die Arbeiterbewegung mitzutragen. Die Vergrößerung des Urteils ist die Bankrotterklärung der G. m. b. H. zur Ausschaltung der Moabiter Krawalle gegen die Arbeiterbewegung, gegen die Sozialdemokratie! Die Mitglieder dieser Kumpel, die Jungen und Scharfmacher, der Reichsverband und die Ordnungspresse, die Regierung und die Polizei, sie alle haben eine bittere Niederlage zu beklagen. Und mit ihnen hat die Staatsanwaltschaft zu trauern. Umsonst hat sie ein Stück des Unlebens der Justiz aufs Spiel gesetzt, indem sie durch auffällige, ungewöhnliche Maßregeln den Riesenprozeß vor die dritte Strafkammer brachte, vor die er nie hätte gelangen können, wenn die Anklagebehörde von vornherein die Verbindung der Anklagen vorgenommen hätte."

"Die Feinde der Arbeiterklasse sind die Enttäuschten. Und wie sie sich auch Mühe geben mögen, die Ergebnisse des Prozesses zu verdunkeln, zu falschen, sie werden angelebt dieser Beweisaufnahme und angesichts dieses Urteils alle ihre unreinen Künste vergeblich spielen lassen.

Eine Grube sollte der Sozialdemokratie gegraben werden — aber sie geht stolz und unerschüttert ihres Weges weiter und in der Grube liegt die Polizei! Das ist das politische Ergebnis des Riesenprozesses!"

Auch die fortschrittliche Presse hält mit scharfer Kritik nicht zurück. Im "Berliner Tageblatt" heißt es:

"Was hat der Reichskanzler mit seiner ordnungswidrigen Einmischung erreicht, was hat man mit dem Ordenssiegere, der gerade vor der Urteilstellung auf die Moabiter Polizeiunruhen niederging, erwirkt? Nichts und weniger als nichts."

"So ist denn dieser Prozeß zu einer Manifestation gegen das preußische Polizeiystem geworden, und zu einer Manifestation gegen diejenigen, die dieses System mit allen seinen Auswüchsen verteidigen und beschützen. Durch die Begründung, welche der Gerichtshof seinem Urteilspruch beigelegt wird, das ohnthalte klare Resultat dieses Prozesses noch hervorgehoben und verstärkt, und man darf wohl erwarten, daß wenigstens der Polizeipräsident aus der Schlappe, in die er sich mit dem Reichskanzler teilen kann, bald die nötigen Konsequenzen ziehen wird. Vor dem Urteilspruch selbst werden sich auch diejenigen beugen müssen, denen die Bestrafung einzelner Angeklagter zu hart erscheint."

Die "Berliner Volkszeitung" urteilt:

"Kaum jemals hat ein politischer Prozeß derartige dramatische Momente gezeigt wie dieser; und diese Spannung nahm von Tag zu Tag zu, je eklatanter sich die moralische Niederlage der Berliner Polizei gestaltete. Sie weiter die Verhandlung fortschritt, deutscher wurde die Entrüstung der Bevölkerung über die ungeheuerlichen vol-

zeitlichen Ausschreitungen, die von ehrenwerten, durchaus glaubwürdigen Zeugen bezeugt wurden. Heute Tag brachte neue, entsetzliche Fälle von brutalen Misshandlungen gänzlich unschuldiger Personen."

Die "Börsische Zeitung" schreibt:

"Der Staatsanwalt stellte in Abrede, daß er der Sozialdemokratie vorwerfe, die Unruhen gewünscht oder herbeigeführt zu haben; aber der Haß gegen die Polizei sei die Frucht jahrelanger sozialdemokratischer Verhetzung. Der Staatsanwalt als Vertreter der objektivsten Behörde der Welt ist bei dieser Behauptung nicht objektiv geblieben. Die vielfach beobachtete Misskommunikation, die tatsächliche Voreingenommenheit gegen die Polizei ist weder vornehmlich auf die Sozialdemokratie zurückzuführen, noch auf die Sozialdemokratie beschränkt. Sie wurzelt zunächst in der übertriebenen Befreiung und Bevorwürfung, die aus dem patriarchalischen Polizeistaat auf den Rechtsstaat überkommen ist: sie wird weiter genährt durch die Rekrutierung der Schutzmannschaft aus dem Unteroffizierstand."

Die Staatsanwaltschaft hatte dem Prozeß einen politischen Charakter gegeben; das Urteil hat ihn des politischen Charakters entledigt. Die Scharfmacher vom schwarz-blauen Block hatten die Vorgänge, die Herr v. Bethmann-Hollweg zuerst auffiel, als "das bisschen Moabit" bezeichnet haben sollten, zum Anlaß für ohrenreißendes Geheul nach Verschärfung der Gesetzesgebung benutzt; vielleicht antwortet ihnen jetzt der Ruf nach einer Reform der Polizei."

Die "Freisinnige Zeitung" meint, die Art der Einleitung des Prozesses sei der Justiz nicht förderlich gewesen.

"Die Moabiter Vorgänge und der Prozeß wurden sofort von der reaktionären Presse als Mittel benutzt, ihrem Verlangen nach verschärften Strafbestimmungen und nach der wahltaftischen Parole Sammlung aller Bürgerlichen gegen die revolutionäre Sozialdemokratie Nachdruck zu geben.

Der Versuch, in diesem Monstreprozeß die Sozialdemokratie zu treffen, ist mißglückt. Die Verhandlung zeigte, je länger sie dauerte, je mehr Zeugen aufmarschierten, um so klarer, daß die sozialdemokratische Partei als solche den Krawallen fernstand."

Als nationalliberale Stimme sei folgende Auslassung der "Nationalzeitung" verzeichnet:

"Der Gerichtshof hat harte Strafen verhängt. Er unterstellt die Tatbestandsmerkmale des Landfriedensbruchs, des Aufsturzes, des Widerstands gegen die Staatsgewalt in zahlreichen Fällen für gegeben, entsprechend den Anträgen der Staatsanwaltschaft. Die Versuche der Verteidiger, die Delikte ihrer Mandanten als geringfügig, als durch Mutationstheorie, durch den Einfluss der Massensuggestion geschehen darzustellen, blieben bei der Abschaffung des Urteils unberücksichtigt. Die systematischen Hezzerien der sozialdemokratischen Presse sind zum großen Teile daran schuld, daß sonst ruhige Arbeiter mit dem Fanfaren gemeinsame Sache machen und sich zu Taten hinreisen ließen, die alle Anzeichen der Revolte an sich trugen. . . Wenn Unschuldige verletzt wurden, so haben leichten Endes die Exzedenten die Verantwortung dafür zu tragen. . . Natürlich sind die Strafen unter dem Urteilstypus der öffentlichen Anklage ausgesunken, aber die Tatsache, daß von 34 Angeklagten 31 verurteilt sind, lädt den unbewussten Willen des Gerichts erkennen, unbeeinflußt von Tagesmeinungen einen Entschluß zu treffen, der geeignet ist, jenen revolutionären Elementen einen heilsamen Schrecken einzuflößen. Vorgänge wie die im vorjährigen September werden sich in Deutschlands Hauptstadt so leicht nicht mehr wiederholen."

Schärfer noch heißt es in der "Rheinisch-Westfälischen Zeitung":

"Die Sozialdemokratie, ihre Verhebung und Aufwieitung trägt die moralische Verantwortung und Mitschuld

für die Moabiter Vorgänge wie für die mannsfachen Streiksruhen der letzten Zeit in unserem Vaterlande — darum kommt sie nicht herum. Dies juristisch nachzuweisen, ist schließlich unmöglich: daher hätte auch der Anschein eines solchen Versuches vermieden werden müssen. Gegen diese Feindin unserer Staatsordnung hilft nur der nachdrücklichste Beweis, wer noch die Zügel des Staates in Händen hat. Wir sehen daher jetzt nach der Beendigung dieses Massenprozesses nur unsere Ansicht bestätigt, daß allein in militärisches Aufgebot jenen auführerischen Treiben ein schnelles Ende zu bereiten geeignet sei."

Die reaktionären Stimmen werden niemanden überreden. Die "Post" preist den "Geist der Milde" in der Urteilsbegründung und führt fort:

"Als solchen Beweis eichten richterlichen Geistes begründen wir den Urteilspruch, auch wenn wir als Politiker aus schon mehrmals geäußerten prinzipiellen Gründen vielleicht eine strengere Bestrafung der Sache nach für angezeigt gehalten hätten."

Dass für uns die persönliche Schuld der Angeklagten hinter der sozialen zurücktritt, wurde bereits gesagt. Insfern freuen wir uns auch persönlich über die betätigten Milde. Möge diese Milde nicht auf Kosten der unabdinglich notwendigen Abschreckung erfolgt sein!"

Deutsche Tageszeitung" und "Kreuzzeitung" sind noch sprachlos!

Die "Tägliche Rundschau" schließt folgenden Gipfel von ihrer Amtsrubrik:

"Aber natürlich wird an dem politischen Tatbestand dadurch (daß man einen politischen Tatbestand" mit "arbeitsfreudigen Mitteln" klären wollte) nichts zugunsten der Sozialdemokratie geändert. Moabit bleibt ihr an den Hakenhöfen".

Auch die "Berliner Neueste Nachrichten" versuchen den Ehrengeld, in scharfmacherischer Pöbelrei ein Meisterstück zu liefern:

"Dass die Moabiter Unruhen eine Folge der von der Sozialdemokratie gepredigten Klassenmoral und des von ihr genährten Hasses gegen alle staatlichen Organe sind, daß sie also nach dem Wort des Reichskanzlers die moralische Mündigkeit tragen, diese unumstößliche Tatsache habe trotzdem alle Bemühungen der Verteidigung nicht verdecken können."

Im Schlesischen "Tag" urteilt Dr. Hugo Böttger:

"Es unterliegt keinem Zweifel, daß die überspannte sozialistische Organisation und Theorie die volle moralische Schuld für die radikale Praxis in Moabit zu übernehmen und zu tragen hat."

Böttger ist — eine Zierde des Nationalliberalismus.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des Lübecker Volksboten

Berlin, den 13. Januar 1911.

105. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstuhle: Dr. Visco.

Die Novelle zum Strafgesetzbuch.

(Fortsetzung der zweiten Lesung.)

Es läuft ein Antrag Stadthagen (SD) ein: als Ziffer 50 der Vorlage einzuschalten: Der § 193 des Strafgesetzbuches erhält folgende Fassung: Tadelnde Urteile über wissenschaftliche, künstlerische, gewerbliche, politische oder militärische Leistungen, dergleichen Äußerungen, welche zur Ausführung oder Verteidigung von Rechten, oder zur Wahrnehmung berechtigter Interessen, insbesondere auch öffentlicher Interessen auf politischen, religiösen oder andern Gebiet, oder solcher Interessen, die zur Ausübung eines berechtigten Berufs gemacht werden, sowie Verhältnisse

müssen der Zollkontravent, falls er sich seiner persönlichen Freiheit nicht beraubt sehe, auch diese Summe im Zollbüro bar, in Landesmünze oder Kassenscheinen hinterlegen.

Schon einem jeden gewöhnlichen Menschen würde eine solche Justiz ein wenig Bitterkeit und Galle dem Blute beigebracht haben, und so wird es einem jeden Sefer dieser Geschichte nur natürlich erscheinen, daß der edle Ritter ihr gerade keinen Beifall zuteilt. Schon die Idee, einem Edelmann Zollgelder abzunehmen, erscheint ihm ganz ungeheuerlich, ganz allen menschlichen und göttlichen Ordnungen. Schmierstracks zuwiderräußt; aber ihn, den Herrn von Plümmeran, dafür in Anspruch und Buße zu nehmen, daß ein Schwein ihm hier in die Staaten Sr. Majestät des Königs von Preußen sehr wider seinen Wunsch und Willen gekleppt hat, das erscheint ihm so galgenmäßig teuflisch, so selbst das schlimmste, was er bis dahin von preußischen Zuständen gehört und sich gedacht hatte, übertreffend, daß er sich wie eine Bohne im Rachen des Löwen vorkeimt, und, nicht den geringsten Widerstand versuchend, in die Tasche lange und die geforderten Gelder auszahlt. Sobald er dies getan, trat er barhäuptig, wie er war, den Rückweg zu seiner Heimat an, wo seiner ein neues Abenteuer wartete.

Drittes Kapitel.

Zu derselben Zeit, da sich die vorbeschriebenen schrecklichen und höchst teufelsmäßigen Begebenheiten zutrugen, saß Tante Agathe auf ihrem Zimmer, fast so melancholisch, wie ein Laubrosch an fallen, trübem Wintertagen in seinem Glashafen sitzt. Nicht die Trübsal der politischen Zustände, nicht die Fleischwerbung und Fleischfahrung des Arztkritis, nicht die Kronentragungen des deutschen Ludwigs und des schmerzensreichen Friedenabends erzeugten den Klosterfräulein Melchior, sondern dieser ward gezeugt und geboren dadurch, daß der Baron Merendorf sie legt exzesslich grausam und systematisch vernachlässigte. Seit vier Wochen hatte sie sich nicht mehr auf der Burg leben lassen und in seinen Bitten, die obendrin immer lakonischer und seltener wurden, schob er die von der Dame gewünschte Bekanntmachung ihrer beiderseitigen Verlobung fortwährend weiter und weiter hinaus. Vergnügt hatte die Braut ihm wiederholt geschrieben, daß sie keine der törichten Jungfrauen gewesen, daß ihre Lampen und alles andere in bester Ordnung verbleiben.

Burg Plümmeran.

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte.

(39. Fortsetzung.)

Wenn es etwas auf Erden gab, was unser Ritter hätte und mit verdächtlichem Mißtrauen betrachtete, so waren es die Zustände in Preußen. Eben so lieb wäre er einem Fra Diavolo und seinen Gesellen in einer Gebirgschlucht Apulien begegnet, als er auf einer märkischen Chaussee den nach Legitimationspapieren und Paketkettchen forschenden Gendarmen begegnete; und mit derselben Seelenstimmung, womit seine Vorfahren die in Syriens und Palästinas Felsenhöhlen hausenden Sankt-Georgs-Drächen und Walter-de-la-Tours-Schlangen angesehen hatten, sah er auf die in Häusern und Häuschen wohnenden königlich preußischen Grenzpolizisten. Und nun fand er sich plötzlich von diesen Unholden umringt und gepackt und in ihre Hauptöhle geschleppt, und sich dort dem Grenzzoll-Inspektor vors Prototyp gestellt.

Vergebens war's, daß er sich zu einer Erzählung, wie und wo er auf das Tier gekommen und daß er gänzlich wider seinen Willen die Zolllinie passiert habe, herbeilegte. Der Herr Inspektor hörte das alles nur mit einem unglaublichen Lächeln an und bemerkte, daß ein königlich preußisches Zollbüro in Beilchenburg weder an den Teufel noch an Teufelsaustreibungen zu glauben nötig habe, sondern einfach an seine ihm gewordenen Instruktionen. Und diese befanden im Paragraphen 4111, daß ein jedes Schwein einen Taler Eingangszoll zahle, und ebenso befand der Paragraph 9997 gebachter Instruktion und Zollordnung, daß ein jeder Zolldefraudant die zehnfache Zollgebühr zu entrichten habe, also in diesem Kontraventfall zehn Taler und außerdem verfalle der Gegenstand versuchter Desraude der Konfiskation. Da nun aber dieser durch die Flucht sich der gesetzlichen Saisierung entzogen habe, so sei auch der Kontravent dafür vorläufig in Anspruch zu nehmen, bis er auf seine Kosten und Gefahr denselben einer königlichen Zollbehörde wieder zu Händen gebracht habe. Und werde belästerter Gegenstand verfahrener Desraude, nämlich ein männliches Schwein, also ein Ober, nach Paragraph 7779 gedachter königlicher Zollordnung, vorläufig, eine genauere Schätzung vorbehalten,

teil der Angestellten des Berufsvereins. Und für die Reichsversicherung wäre zu fordern: Ausdehnung der Versicherungspolitik auf alte Heimarbeiter nicht nur für die Krankenversicherung, sondern auch für die sämtlichen übrigen Zweige der Arbeiterversicherung.

Die Festlegung der Mindestlöhne müßte durch zu bildende Lohnräte erfolgen. An dem Wort „Lohnräte“ werde vielfach Anstoß genommen. Die Heimarbeiter und ihre Freunde wollen fernerweg eine Art polizeilicher Fixierung der Löhne, sondern nur in vorläufiger Weise durch Unternehmer- und Arbeitervorsteher festgesetzte Mindestlöhne für einzelne wenige Industrien, für die Gländefabriken in Deutschland. Erst ist es zu befürchten, daß Lohnerhöhungen den deutschen Export gefährden könnten. Es sei eine alte Erfahrung, daß höhere Löhne durch stärkeren mechanischen Produktionsbetrieb ausgeglichen werden. Und wegen der Durchführung dieser Bestimmungen für die Einhaltung der Mindestlöhne verwies wohl der Referent auf die in England vorgelebten hohen Strafbestimmungen, meinte aber, daß weit wichtiger die Wirkung bei der Festlegung von Mindestlöhnen sei: das Erstellen und Aufstellen der Arbeiterorganisationen; diese würden dem Gesetz erst das Rückgrat geben. Die deutsche Regierung sollte mit mehr Selbstbewußtsein und weniger Zaghettigkeit an die Durchführung solcher sozialen Reformen herangehen und nicht den Auslande hierin den Vortritt lassen. Ein solches Vorgehen würde einem Staate, der ein so großes Werk wie die Arbeiterversicherung zustande gebracht hat, zur Ehre gereichen.

Der Deutsche Heimarbeitertag bedeutete nicht das Ende für die Propagierung eines wirklichen Heimarbeiterschutzes, sondern den Anfang. Er soll aber eine entscheidende Wendung für Hunderttausende von schlecht entlohten Arbeitern bringen.

In der Diskussion grupperte sich dann das Hauptinteresse um die Forderung der Errichtung von Lohnräten und der staatlichen Regelung der Löhne für die Heimarbeiter. Freiherr v. Weltzschke vertrat die prinzipiellen Gedanken, die die Reichsregierung bei dieser Forderung bestanden hat. Die Reichsregierung, so meinte Redner, befürchtet mit diesem Gesetzentwurf einen Sprung ins Dunkle zu machen. Ausgegeben, daß man nicht wissen könne, was mit Inkrafttreten des Gesetzes mit einer Schicht von Heimarbeitern würde und wie sich überhaupt das Gesetz bewähren werde, so sei doch darauf zu verweisen, daß die Reichsregierung sich nicht immer vor einem solchen Sprung ins Dunkle gefürchtet habe. Die Arbeiterversicherung, die noch weit über einzelne Bestimmungen des Handarbeitsgesetzes hinausgehe, sei ein viel größeres Wagnis gewesen, und doch sei dieser Sprung ins Dunkle ohne jedes Vorbild im Auslande gemacht worden. Auch die prinzipiellen Gedanken gegen die Festsetzung von Mindestlöhnen seien nicht gerechtfertigt; früher wurden z. B. Bergarbeiterlöhne durch die Behörden festgelegt. Eine allgemeine gesetzliche Regelung der Löhne sei abzuweisen. Für organisierte Arbeiter sei es entschieden besser, wenn sie in friedlicher oder auch kriegerischer Weise tariflich ihre Löhne festsetzen. Aber es gebe rückständige Industrien, in denen das Heilungsmittel der Organisation verfehlt und da müsse der Staat helfend eingreifen. Eine generelle Regelung der Mindestlöhne für einige Gländefabriken wird mit dem Augenblick verschwinden, wo die Heimarbeiter die Kraft der Organisation haben und so würde diese staatliche Lohnregulierung nur eine vorübergehende sein, eine Ausnahme.

Zahlreiche Vertreter aus allen Industrien dokumentierten durch Beispiele aus der Praxis, wie gerade in den Gländefabriken Lohnräte segensreich wirken könnten. Awar hörte der Vertreter der Pionierfirma in Interflanter Weise dargetan, wie durch seine Organisation gerade in der im Gewerbe vorherrschenden Haushaltswirtschaft die Löhne für die Heimarbeit durch Tarife geregelt sind. Vom Tarifvertrag sind dort die Unternehmer angewiesen, Lohnsätze auszuhängen, und sie werden in einer Liste bis zu 200 M. genommen, wenn sie dieser Auflösung nicht genügen, oder nicht gleiche Löhne für Werktäte und Heimarbeiter zahlen. Wirkungsvoll war es besonders, als er darauf hinwies, daß Unternehmer und Arbeiter gemeinsam an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet haben, in der die Ausdehnung der Verlängerungspflicht auf die Heimarbeit verlangt wird, und darauf bis heute noch keine Antwort erfolgt ist, obgleich die Eingabe schon 1909 eingereicht wurde.

Der Vertreter der Schuhmacher, Genosse Simon wies treffend darauf hin, daß wohl in einer so kleinen auf einige Orte begrenzten Industrie, die die Arbeiter zu 90 Prozent organisiert hat, eine solche gewerkschaftliche Selbsthilfe ausreichen könne, daß aber in Gländefabriken die gewerkschaftliche Selbsthilfe verfüge, bei einem Wochenverdienst von 5 M. — ohne Rost und Logis! — wie sie in Oberfranken in der Schuhmacherfabrik anzutreffen sind. Diese Arbeiter können sich nicht organisieren. Hier müssen gelegische Maßnahmen eingreifen.

Gebreke, der Vertreter des Tabakarbeiterverbandes, bezeichnete den Gesetzentwurf als ungünstiger als den im Jahre 1907 für die Tabakindustrie vorgelegten. Damals sei ein gänzliches Verbot der Fabrikation von Zigaretten in Schlaf- und Wohnräumen der Heimarbeiter vorgesehen, jetzt ist es in das Reichen der Behörden gesetzt, die ein solches Verbot erlassen können.

Um diese eingehende Diskussion des Gesetzentwurfs gruppierte sich eine reiche Darstellung erschreckender Zustände vom Stand der Heimarbeiter. Aus der Spielwarenindustrie wurden Löhne angeführt, die geradezu entlebt wirkten: 2 Personen verdiensten 9 M. pro Woche bei 14-Stundiger Arbeitszeit, 3 Personen 8,50 M. einer Heimarbeiterin ist der Preis für gelieferte Ware von 9 M. auf 6 M. durch den Zwischenhändler gedrückt worden, sie mußte aus Not den Lohn annehmen usw.

Die anwesenden Vertreter der Regierung werden durch diese leidenschaftlose Darstellung des Gländes in der deutschen Heimindustrie hoffentlich zu dem Urteil gekommen sein, daß von der Gesetzgebung das zu verlangen ist, was Professor Brantje für die Heimarbeiter sagte: Schafft uns das, was wir brauchen, für unser Leben, für unsere Existenz!

Aus der Jugendbewegung.

Gewerkschaften und Jugend. Wie die Wacht, das Organ der katholischen Jugend mitteilt, beschäftigte sich der zweite Kongress der christlichen Gewerkschaften in der Schweiz auch mit der Frage der Jugendorganisation. In einer vom Kongress einstimmig angenommenen Resolution heißt es: Der Kongress ist überzeugt von der Notwendigkeit der Heranziehung der Jugend zur Mitarbeit in den bestehenden christlichen Berufsverbänden, und zwar 1. um derselben Gelegenheit zu geben, innigen Anteil zu nehmen an den gerechten Bestrebungen der arbeitenden Klasse, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern und 2. um dieselbe von der sozialistischen Arbeiterschaft loszutrennen. Das Komitee des katholischen Gewerkschaftsverbands wird beauftragt, der konfessionellen Jugendorganisationen zu gewerkschaftlichen Vorstehen Referenten zu stellen und Mittel und Wege zu suchen, um den Jugendlichen Arbeitern den Beitritt in die christlichen Gewerkschaften zu erleichtern.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Bergarbeiterbewegung im Außergebiet. Die Sitzung des örtlichen Gewerkschaftsvereins der Bergarbeiter hat beschlossen, über die Streit- und Lohnfragen eine Urabstimmung unter den Mitgliedern zu veranstalten. Das ist natürlich nur Komödie, nicht nur deshalb, weil offenbar die Streitfrage an erster Stelle gerichtet werden wird, sondern weil sicher zu erwarten steht, daß diese Urabstimmung wieder in den Hörn vorgenommen wird, wie seinerzeit die Abstimmung über die Frage des Extraarbeitsvertrags, nämlich nicht durch geheime Stimmabgabe, sondern mittels Listen, in die die Mitglieder ihr Votum einzutragen haben. Die christlichen Gewerkschaften werden schon sorgen, daß das Listenabstimmungssystem ihren Wünschen entsprechend funktionieren wird.

Moabit vor dem Schwurgericht.

Am Freitag wurde das allgemeine Bild der in Moabit verübten Polizeitaten vervollständigt. In einer Bedürfnisanstalt wurden zwei Personen niedergeschlagen. Ein 62-jähriger Arbeiter Kühl, ein Veteran von 1870/71, der seine sämtlichen Orden angesteckt hat, schlägt, wie er auf der Straße bei der Rückkehr von der Arbeitsstelle niedergeschlagen worden ist. Im Feldzug sei Schonung der Greise, Frauen und Kinder empfohlen worden, hier aber sei er so gemein niedergeschlagen worden, daß er daran Zeit seines Lebens zu tragen haben werde. Auch ein Verwandter eines Schuhmannes hat in Moabit ihre Säbel spüren müssen. Der Rohrleger Seiff, der mit seiner Frau von einem Besuch heimkehrt, hat 6 Wochen im Krankenhaus zu bringen müssen, ein 17-jähriger Kaufmannslehrling, der von einer Konsumationsfeier kam, 6½ Wochen. Frau Behringa befindet, ein Bäuerin in Begleitung eines Schuhmannes habe plötzlich aus seinem Revolver auf eine Laterne geziert.

Gegen den Angeklagten Frau, der an einem Kundenwagen ein Rad zu lockern versucht hat, treten drei Schuhleute als Zeugen auf. Man hat Steine in seiner Tasche gefunden, doch kann ihm nicht nachgewiesen werden, daß er auch geworfen hat. Frau beschuldigt den Schuhmann Laas, er habe ihn auf der Wache geschlagen. Laas, ein Berliner Schuhmann, bekräftigt das und erklärt, er und ein Charlottenburger Schuhmann, den er doch gar nicht kannte, hätten Frau zur Wache gebracht. Da habe er doch gar nicht wissen können, ob er nachher das gleiche sagen werde, was er, Laas, befunden würde.

Rechtsanwalt Rosenfeld fragt: „Also bei Berliner Schuhleuten sind Sie eher sicher, daß ...“ Im Zuhörerraum entsteht lebhafte Heiterkeit. Der Vorsitzende ruft die Bemerkung des Verteidigers, doch sieht das Gericht wegen einer Bestrafung wegen Ungehörih ab, nachdem Rosenfeld erklärte, er habe nur eine Konsequenz aus der Zeugenaussage gezogen.

Aus dem Gerichtssaal.

Zum Tode verurteilt. Ein Mord, der seinerzeit viel Aufsehen erregte, wird jetzt seine Sühne finden. Vom Potsdamer Schwurgericht wurde nach dreitägiger Verhandlung der Arzt Künzle wegen Raubes und Mordes an dem Fleischermesser Koscielski aus Rummel zum Tode verurteilt.

Aus Nah und Fern.

Unerhörte Bevormundung der Eisenbahnmägisten. Anlässlich der Stadtverordnetenwahl in Gablonz hat das dortige Werkstättenamt eine Bekanntmachung erlassen, in welcher die Eisenbahnarbeiter aufgefordert werden, sich an der Wahl zu beteiligen, das sei ihre nationale Pflicht. Zum Schluß erklärt die Bekanntmachung dann категорisch:

Wer nicht zur Wahl geht, wer andere oder nur einen Teil der von der bürgerlichen Partei aufgestellten Kandidaten wählt, wie dies von den Bediensteten der Werkstatt bei der letzten Wahl in umfangreicher Weise geschehen ist, unterstützt wissenschaftlich die Gegenpartei und da hier, als solche, nur die Sozialdemokratie in Frage kommt, diese Partei, und verhält sich grundlegend, offiziell den berechtigten Wünschen und Forderungen der Staatsregierung gegenüber ablehnend.“

Besser kann man nicht für die Sozialdemokratie agieren!

Ein Millionen schwundel ist von der Dresdener Kriminalpolizei entdeckt worden. Es handelt sich um die von der Goldbergbau-Gesellschaft zu Leipzig vertriebenen Anteilscheine einer Goldmine in Kaschowiz in Böhmen. In Kaschowiz entdeckten zwei Bauern auf ihren Gütern Goldminen. Sie gründeten im Jahre 1906 die Goldbergbau-Gesellschaft zu Kaschowiz mit dem Sitz in Pilzen, nachdem sie das Recht zum Schürfen erlangt hatten. Von dieser Gesellschaft haben im Jahre 1909 ein gewisser Eugen in Waldau im Schlesien und ein gewisser Leo Winter in Prag einen Teil erworben. G. und W. gründeten darauf eine Gesellschaft mit 4½ Millionen und gaben Anteilscheine von je 1000 M. heraus. Dreihundert Stück dieser Anteilscheine traten G. und W. an den unter dem Spitznamen „Radebeuer Gold-Matz“ bekannten Agenten Max Radebeuer in Lauta bei Dresden ab, der nun die Goldbergbau-Gesellschaft m. b. H. in Leipzig gründete und unter dieser Firma die Anteilscheine vertrieb. Auf den Anteilscheinen befindet sich der Wahrheit zufolge der Aufdruck: „Voll eingetragen 1000 M.“ Zum Vertrieb der Anteilscheine engagierte Kreuznach Unteragenten. Bis jetzt sind die Anteilscheine vertrieben worden von den Herren Bruno Vlaas, Eduard Simon, Lester Jakobsohn, August Thiele und Kurt Schneider. Diese Anteilscheine haben keinen Pfennig Wert! Nach Auskunft des Bergverwaltungs in Pilzen handelt es sich vielmehr um einen grandiosen Schwund zum Nachteil der Gewerkschaft in Kaschowiz und der Erwerber jener Anteilscheine, dem bereits großer Erfolg gebührt hat. Die Verkäufer der Anteile haben damit in allen Gegenden Deutschlands Häuser, Hypotheken, Güter usw. erworben und verfügen noch fortgesetzt mit diesen wertlosen Anteilscheinen Vermögenswerte zu erwerben. In einem Strafprozeß vor dem Dresdener Schöffengericht gegen den Agenten Friedrich Emil Bachmann wurde die Wertlosigkeit dieser Anteilscheine dargetan. W. hat von Kreuznach sechs Anteilscheine erhalten und zwei davon einem Goldschmied und einem Butterhändler gegen zwei Talerchen von 50 M. und 20 M. als Sicherheit hinterlegt. Es wurde deswegen und wegen einer Untersiedlung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Wertlosigkeit der Anteilscheine resultiert daraus, daß die Teilnehmerschaft gegenwärtig keinem Bergverwaltung in Kaschowiz und Winters an noch nicht eingetragen ist, weil sie noch keinen Pfennig an die Gewerken bezahlt haben.

Als Mörder des Rittmeisters v. Krone, der am 22. Januar 1901 in Lauta unentdeckt erschossen wurde und dessen Mörder bis jetzt unentdeckt blieb, hat sich in Hofe die

Hannover der Bergarbeiter Fischer bezeichnet. Als Grund gab er an, daß ihm Großes ohne Ursache 8 Tage Arrest aufgefordert habe. Bei seiner Vernehmung hat Fischer zwar zugestanden, daß er aus Neugierde die Ausübung, er sei der Mörder, habe fallen lassen; er hat aber energisch bestritten, der Täter gewesen zu sein. Das Mährische mag die Untersuchung ergebnisse.

Zwei Personen durch Überfahren gestorben. Auf dem Bahnhof Chyrow bei Berlin starb am 18. Januar früh eine Frau. Diese und ein ihr zu Hilfe eilender Eisenbahnbeamter wurden von dem heranfahrenden Zug Nr. 281 erfaßt und überfahren. Der Eisenbahnbeamte wurde getötet, die Frau wurde ein Arm und die Flühe abgeschoren. Auf dem Wege nach Berlin ist die Frau in einem Packwagen verstorb.

Ein Polizeibeamter durch Fortbildungsschüler getötet. Der 17jährige Fortbildungsschüler Gabriel in Coswig sollte, wie aus Dresden gemeldet wird, am Donnerstag zur Verhöhung einer mehrstündigen Karzerstrafe, die wegen fortgesetzten widerstreitigen Vertrags über ihn verhängt war, durch den Nachbarn Bachmann nach dem Ortsgefängnis gebracht werden. Unterwegs leistete Gabriel sehr heftigen Widerstand und versegte schließlich dem Beamten einen so heftigen Fußtritt in den Unterleib, daß der Mann zu Boden stürzte und kurze Zeit darauf unter furchtbaren Qualen verstarb. Bachmann war 62 Jahre alt und schon 28 Jahre im Dienste der Gemeinde Coswig. Gabriel wurde verhaftet.

Der Leichenzug bei Nuhleben. Wie schon mitgeteilt, wurden am Mittwoch eine Frau und ihre beiden Kinder als Leichen bei Ruhleben aus der Unterhavel gezogen und nach dem Friedhof in Schöthorn gebracht. Die Verstorbenen sind, wie inzwischen ermittelt ist, die 28 Jahre alte Ehefrau des Försters Pohlitz in Luggau (Kreis Oppeln) und ihre beiden Kinder im Alter von 5½ und 2 Jahren. Frau Pohlitz entstieß sich am 5. November mit ihren beiden Kindern aus ihrer Wohnung, fuhr nach Preßau und von dort nach Berlin. Einige Zeit vor ihrem Fortgang zeigte die Frau Spuren von Schmerzen. An diesem Zustande muß sie den Entschluß gefasst haben, sich und ihre beiden Kinder ums Leben zu bringen.

Raubmordversuch in einem Konsumverein. Am Sonnabend abend kam in Radeburg (Sachsenberg) ein junger Bursche in das Kontor des Konsumvereins zu dem dort anwesenden verheirateten Kaufmann Noos und verlangte Quittungen über die am Vormittag des selben Tages von seinem Vater geleisteten Zahlungen. Während Noos, der am Tisch saß, dem ihm bekannten Kunden antwortete, daß seinem Vater die Quittungen sofort ausgetauscht werden seien, näherte sich dieser dem Tische und warf Noos einen Strick um den Hals. Zu gleicher Zeit starb ein weiterer junger Bursche ins Kontor und verlor ebenfalls, Noos zu erdrücken. Nur durch heftige Gegenwehr war es dem Boden liegenden Überfallenen möglich, sich des Stricks, sowie des Knebels, den sie ihm in den Mund gesteckt verhinderten, zu entledigen. Als die Burschen ihren Plan vereitelt sahen, ergingen sie die Flucht und wurden aber festgenommen. Es sind dies der 17jährige Kellner Georg Geiger, und dessen 14jähriger Bruder Josef Geiger, Geschirrlehrling, gebürtig aus Riedlingen. Es war ihnen bekannt, daß ihr Vater an den Konsumverein 781 M. bezahlt hatte, die sie sich gemeinsam wieder verschaffen wollten.

Ein Generalstreik von Schülern. Der Stadt Toulon steht eine bisher noch unselbständige Massenaktion bevor: ein Generalstreik von 15tausend Schülern und Schülerinnen. Sein Ausgangspunkt ist die von den Schülern einer höheren Lehranstalt in einer Eingabe geltend gemachte Forderung nach Aussiedlung von Osten in den Klassezimmern. Die Schulen der südfranzösischen Städte haben nämlich zum großen Teil keine Heizvorrichtungen, was sich in rauen Wintern wie dem jetzigen sehr empfindlich macht. Wenn einmal das Schicksal beschieden worden ist, in diesem Lande, wo die Phantasie des Nordlanders nur die Brillen blühen sieht, vom Mistral kalter Wind oder Nordwestwind im südlichen Frankreich angepeitszt zu werden, der wird die Gerechtigkeit dieser Forderung begreifen. Aber die Eingabe der frierenden Schüler blieb unberücksichtigt. So entschlossen sie sich am Montag in den Streit zu treten. Die Schüler der anderen Gemeindeschulen von Toulon und den Vorstädten, die unter demselben Regel leiden, haben sich mit ihnen solidarisch erklärt. Sie werden für ihre Kameraden manifestieren und nötigenfalls gleichfalls streiken. In einem Manifest erklären sie ganz selbstlos, daß die Eltern, die ihre Eltern zahlen, ihnen ebenso das Recht geben, sich vor Schuppen und Halsentzündungen zu schützen, wie den Herren im Rathause, die in ihren Büros in behagliche Wärme sitzen.

Kunstverlust. In London fiel Donnerstag v. e. e. Schnecke, der indessen bald von starken Regengüssen weggeschwemmt wurde. Im Lande jedoch war der Schneefall so stark, daß mehrere Böden seitwärts ihren Platz einnahmen. Mehrere Züge waren gezwungen, auf offener Strecke stehen zu bleiben. In einem starken Schneesturm strandete bei der Insel Götzen der zwischen Hull und Rotterdam regelmäßig verkehrende Dampfer „Selby Abber“. Sämtliche Passagiere und Mitglieder der Besatzung, einundzwanzig im ganzen, wurden von zwei Rettungsbooten aus Hoek van Holland gelandet. An den französischen Küsten wütete ein heftiger Sturm, der großen Schaden anrichtete. Zahlreiche Fischerboote wurden bei Düppel und Preß auf den Strand geworfen, wobei fünf Menschenleben verloren gingen. Auch zu Lande richtete das Unwetter große Verheerungen an. Unweit Riom im S. hat sich infolge starker Schne- und Regenfälle hängende Edrerich auf einer Strecke von 200 Metern gelöst und ist ins Meer geraten. Zahlreiche Gebäude eines Dorfes sind durch den Edrerich gefährdet. Man trifft einige Verhältnisse, um eine Katastrophen zu verhindern. Das Südallgemeine kommt Meldungen über plötzlich eingetretenen Frost verbunden mit heftigen Schneefällen. Ein erst 17jähriger junger Mann, der arbeitssuchend in der Gegend von Blida umherlief, wurde von Arabern halb erfroren im Schnee gefunden. Die Eisenbahnverbindungen in Nordspanien sind infolge eines Schneesturms fast vollständig unterbrochen. Mehrere Züge sind an verschiedenen Punkten im Schnee stecken geblieben.

Durch einen Dammbruch des Wasserreservoirs in Guadalu sind elf Personen ums Leben gekommen.

Eisenbahnglücks. Auf der New Yorker Centralbahn fuhr ein Zug auf einen andern auf. Bisher wurden sechs Leichen geborgen. Verletzt sind 16 Personen.

Das Erdbeben in Turkestan. Um Mitternacht erfolgte ein heftiges Erdbeben mit starkem Erdbeben. In der Provinz Schewec (Kirgisistan) wurden 204 Gebäude zerstört. Eine Unmenge Vieh ist ums Leben gekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schröder, Druck: Meyer u. Co.
Sämtlich in Berlin.

Buntekuh - Kämmel

Krummesser do., feinster Jamaika-Rum, Kognak etc.
empfiehlt

Fedder J. Behm,
Hansastraße 97.
Gleinvorlauf von Spirituosen.

Bauschutt

Kann abgeladen werden auf unserem Grundstück Winkenstraße.

Lübecker Straßenbahnen.

Betriebs-Verwaltung.

Keine Fleischnot

Schweinefleisch Pf. 70 Pf.
Schinken " 70 "
Klomen " 70 "
Zalz " 40 "
22 Fünhausen 22.

E. Boy, Königstr. 61. Tel. 1811.
Markthalle 46.
Täglich frisch geräucherte Büchsen, Sprotten, Aale, Makrelen, Riecherinae.

Deutscher

Transportarbeiterverband
Mitgliedschaft Lübeck.

Versammlung
der in
Stockelsdorf

und Umgebung wohnhaften Kollegen
morgen Sonntag, 15. Januar
nachmittags 4 Uhr
im Lokale des Herrn Paetau,
Fackenburg.

Tageordnung wird in der Ver-
sammlung bekannt gegeben.

Wie erwarten das Erscheinen
sämtlicher Kollegen!

Der Vorstand.

Um Freilümmern vorzubeuugen,
teilen wir hierdurch mit, daß unsre
Organisation nichts mit dem
am 31. Januar 1911 in den Zentral-
hallen stattfindenden Ball der
Kutscher der Firma G. F. Meiners
zu tun hat.

D. O.

Moisling.

„Zur alten Post“. Großes Familienkränzchen am Sonntag, 15. Januar
wovon freundl. einlädt Carl Hoyer.

Konzerthaus

Zauberflöte

4 Schauspielen 4.

Grosses humoristisches

Bockbierfest

unter Mitwirkung der Damen-
kapelle.

Kappen u. Lieder gibt es gratis.

Aufang 4 Uhr.

Freitag Moisling.

Herrn Sonntag:

Großes Bockbierfest.

Eintritt u. Tanz frei. Aufang 4 Uhr.

Es lädt freundlich ein

A. Henkel.

Mein Bockbierfest findet am

5. Februar statt

Airana-

Winselmann-

und deutsche

Singer-

= Nähmaschinen =

empfiehlt H. A. Hill Nachf. Walter Schmidt
Johannisstr. 9. — Feraraf 1129. — Reparaturwerkstatt.

Als Bezugquelle seien
empfohlen die Firmen
H. L. Wiegel (vorm. I. C. Busse), Küsternstraße 61.

Restaurant „Zur goldenen Traube“

Depesche 27.

So jeder Tageszeit:
Beefsteak mit Kartoffeln, große Portion (Fleischfleisch) 45 Pf.
Deutsches Beefsteak " " " 40 Pf.
Schnitzel " " " 45 Pf.

Guter bürgerlicher Mittagstisch von 60 Pf. an.

Hansa-Theater

Ab Montag, 16. Januar 1911, täglich abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr:

Gastspiel des Berliner Theater-Ensemble

unter Leitung des Königl. Preuß. Schauspielers a. D. Albert Hübener.

Prinz und Bettlerin

Sensations-Novität!

Romantisches Militär-Ausstattungsstück in 4 Akten (7 Bilder) von Walter Howard.

Deutsch von Siegfr. v. Lutz. Musik von R. Pechot.

Gala-Aufführung im Londoner Lyceum-Theater vor Ihrer Maj. der Königin v. England am 14. Juli 1909.

1. Bild: Prinz Michael der Bucklige.
2. Bild: Der Fürst von Sylvanien und die Bettlerin.
3. Bild: In die Falle gelockt.
4. Bild: Eine treue Pflegerin.
5. Bild: Im roten Schloß.
6. Bild: Prinz Michaels Hochzeitsabend.
7. Bild: Ein Gottesgericht.

Vorverkauf in Sagers Zigarrenengeschäft.

Vorzugskarten sind wochentags gültig.

Am Sonntag,
15. Januar

Tanzkränzchen

in nachstehenden Lokalitäten:

Wakenitz-Bellevue.

Herrn, Sonntag:

Tanzkränzchen.

Antritt von ff. Hansaboot.

H. Fürbötter.

FLORA.

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt frei. Max Siems.

Friedr. Franz-Halle

Großes

Tanzkränzchen.

Anf. 4 Uhr. Eintr. frei.

L. Stamer.

Hansa-Halle.

Großes Tanzkränzchen.

Anf. 5 Uhr. Eintr. frei. Ende 1 Uhr.

Abonnement 50 Pf. J. Rieck.

Friedrichshof.

Großer Tanz.

Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.

Eintritt frei. J. H. Hagelstein.

Wilhelm-Theater.

Heute Sonntag von 5—1 Uhr:

Tanzkränzchen

Hansa-Theater

Job-Classen

Sonntag, den 15. Januar:

Gr. Abschieds-Vorl.

Herrn Aufang 8 $\frac{1}{4}$ Uhr:

Hochkomisch!

Hochkomisch!

Die nette Bewandtschaft

Lachen über Lachen!

Stadthallentheater.

Sonntag, 15. Jan. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Sankt-Elms-Feuer.

Schauspiel auf hoher See v. Werth.

Montag, 16. Jan. Abds. 8 Uhr.

Erste Gassspiel d. „Parisienne“

American-French Sketch-Company.

Dirk. Adolf Walter-Paris-Hamburg.

Per Eilgut, Sketch von A. W. Paris.

Wegen plötzlicher Hindernisse

vom Roquette.

Wer? A. de Lorde und Montague.

Besetzt von A. W. Paris.

Gewöhnliche Preise!

Unterkarten ungültig.

Vorverkauf täglich in den bekannten

Stellen bei Nagel, Markt 14, und

Roß, Kohlmarkt 13.

Neues Stadttheater.

Sonntag, 15. Jan. Nachm. 3 Uhr.

3. Volks-Vorl. Jeder Platz 50 Pf.

Das Glück im Winkel.

Schauspiel von H. Sudermann.

Vorverkauf der Billets für diese

Volks-Vorl. Freitag u. Sonnabend

je 8—9 Uhr abds. an der Theaterkasse.

Alle Plätze werden ausgelost.

Sonntag, 15. Jan. Abds. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Volks-Ab. 10. Gewöhnl. Oper-Pr.

Gastspiel d. Königl. Kammer-Säng.

Alois Pennarini

vom Homburger Stadt-Theater.

Cavalleria rusticana

Oper von Mascagni.

Hierauf: **Der Bajazzo.**

Oper von Leoncavallo.

Montag, 16. Januar. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Volks-Ab. 10. Montag-Ab. 17.

Zar und Zimmermann.

Romantische Oper von Lortzing.

Dienstag, 17. Januar. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Montag-Ab. 17.

Tai fun.

Gewerkschaftshaus Lübeck

Spezialität: Frühstücks- u. Abendplatte. Zivile Preise.

Fr. Bürgerl. Mittagsfilig 65 Pf. von 12—2 Uhr.

Heute große Vogel-Ausstellung

im Gesellschaftshaus „Monopol“

Johannisstraße 25.

am 14; 15. und 16. Januar 1911.

Geöffnet am 14. Januar von 10—8 Uhr, am 15. Januar von 11—9 Uhr,

am 16. Januar von 10—6 Uhr.

Waisen-Hof Sonntag: Tanz

Gustav Gipp.

Konzerthaus Heinrichshof.

Sonntag: Tanzkränzchen.

Eintritt Herren 20 Pf., Damen frei. Um 9 Uhr: Alpfleinenpolonäse.

NB. Am Mittwoch, dem 18. Januar 1911:

Vierter Familienball.

Sonntag, den 15. Januar:

Neulauerhof. Zweites groß. Bockbierfest.

Große Scherzenpolonäse.

Montag 4 Uhr. Eintritt frei.

Konzerthaus Friedrichshof.

Großes Tanzkränzchen.

Montag-Sonntag: Sonntags-

der 15. Januar: Große Tanzkränzchen.

Am 29. Januar: Sir öffentl. Volksmaskerade.

Sankt Elmsfeuer von Peter Werth zur Aufführung.
Am Montag, abends 8 Uhr, beginnt die („Parisienne“) American French Sketch Company ihr hiesiges Gastspiel mit den vier Sketchen „Wer ist gut“, „Wegesichter Hindernisse“, „Wer?“ und „Wer sieht“. Dieselben zeichnen sich teils durch die packende amerikanische Stilweise, teils durch französische Blanke.

e. Stockelsdorf. Unser Frauenverein hält am Sonntag, abend sein Wintervergnügen bei Bactau ab; hoffentlich wird der Besuch noch besser wie im Vorjahr. Der Anfang ist 6 Uhr, nicht 5 Uhr. — Der neu gewählte Kirchenrat ist nicht bestätigt, sondern die Wahl ist für ungültig erklärt worden und soll die Neuwahl am 26. Januar 1911 stattfinden.

Barrentin. Eine Familie durch Gas vergriffen. Hier wurde in letzter Zeit ein Gaswerk errichtet, das Mittwoch in Betrieb genommen wurde. Früh fand man nun die Familie des Schuhwarenhändlers Renschow in der Chausseestraße in bewußtlosem Zustande auf. Die 80jährige Mutter, die mit einem dreijährigen Enkel zusammen geschlafen hatte, war schon tot. Die übrigen vier Personen haben noch Lebenszeichen von sich, doch ist die Gefahr für sie noch nicht beseitigt. Es ist festgestellt, daß die Vergiftung durch die neue Gaseinrichtung herbeigeführt worden ist, da ein unter dem Hause gelegtes Gasrohr undicht geworden war.

Hamburg. Der Untergang des Hamburger Dampfers „Maria Flus“. Die drei geretteten Leute des mit 12 Mann der Besatzung gesunkenen Dampfers „Maria Flus“ sind in Hamburg eingetroffen. Ihren Bericht über die traurige Katastrophe sind folgende Einzelheiten zu entnehmen: Der von Kapt. C. Blöse geführte Dampfer „Maria Flus“ verließ am 10. Januar mit einer Ladung Weizen mit der Bestimmung nach Danzig den Hamburger Hafen. Als die Nordsee erreicht war, setzte ein heftiger Nordweststurm ein, der schwere Doppel- und Schnegeböen vor sich hertrieb. Das Schiff arbeitete schwer in der großen See, infolgedessen am Mittwoch abend gegen 8 Uhr die Maschinen schädigte wurde. Der Dampfer, der dem Ruder nicht mehr gehorchte, legte sich bald darauf quer zur See und begann mächtig zu rollen. Alle Versuche, das Schiff in die richtige Lage zurückzubringen, waren ergebnislos. Eine gewaltige Sturzsee legte den Dampfer so bedenklich nach Steuerbord über, daß die Getreideladung überging. Eine See nach der andern raste nunmehr über das mit der Steuerbord-Keling fast im Wasser liegende Schiff hinweg, in dessen Maschinenraum die Maschinisten mit Todesverachtung an der Klarnachung der Maschine arbeiteten. Schwer holte der Dampfer nach Steuerbord über und hierbei rißten die zurückprallenden Sturzseen die an Steuerbord liegenden Türen und Fenster des Maschinen- und Kesselhauses auf, sobald das Wasser hineinströmte und die Kesselfeuer zum Größenbrachte. Jetzt war die Lage für die „Maria Flus“ sehr kritisch geworden. Abends gegen 9 Uhr wurde dann aus weiter Ferne das Flackerfeuer eines Lotsenbootes sichtbar, worauf von Bord des Gefahr befindlichen Dampfers Lotsignale, Kanonenschläge und Raketen abgefeuert wurden. Der Lotsenfutter drehte sofort bei und steuerte auf das in Not befindliche Schiff zu, auf dem verlief, wurde, die Rettungsboote klar zu machen. Das Steuerbordboot wurde gegen 10 Uhr von einer See zertrümmert, das Backbordboot auszusehen, ließ die Lage des Dampfers nicht mehr zu. Die Mannschaft mußte sich jetzt auf die Rettung durch den Lotsenfutter verlassen, da nur noch ein kleines Arbeitsboot vorhanden war, dem sich die aus 15 Personen bestehende Besatzung nicht anvertrauen konnte. Gegen 11 Uhr kam der Futter in die Nähe des Dampfers, doch konnte er mit ihm wegen des schweren Sturmes nicht in Verbindung treten. Es wurde zwar ein Boot über Bord gesetzt, doch vermochte es das bedrängte Schiff nicht zu erreichen. Inzwischen legte „Maria Flus“ sich immer mehr auf die Seite. Nachts um 2 Uhr war es dem Maschinenvorstand zwar gelungen, die Maschine wieder in Ordnung zu bringen, es konnten aber die Feuer nicht mehr in Betrieb genommen werden, da das Wasser bereits in die Feuerbüchsen hineinließ. Für die tödlich ringende Mannschaft sah es somit sehr schlimm aus; ihre einzige Hoffnung war, daß der Futter beim Wegsinken des Dampfers die im Wasser treibenden Leuten retten könnte. Im entscheidenden Augenblick entschlossen sich der Zimmermann Wessel, der Heizer Berger und der Matrose Lange, das Arbeitsboot zu Wasser zu bringen. Hierbei fiel Wessel über Bord, dem Matrosen wurde die Fangleine aus der Hand gerissen und er fiel dann ebenfalls in die tobende See. Der Heizer sprang seinen Kameraden nach, verschloß aber das kleine Fahrzeug, das von den Drei jedoch erfaßt werden konnte. Als eine See das Boot eine ganze Strecke abgetrieben hatte, sank der Dampfer mit 12 Mann der Be-

tzung in die Tiefe. Die Mannschaft des Lotsenfutters vermochte nur die drei Leute, die vorher das Schiff verlassen hatten, zu retten, von der übrigen Besatzung hat man nichts mehr gesehen.

Kiel. Eine schwere Anklage gegen die Marine verwaltung ergibt sich aus dem Verlauf eines Prozesses, der sich dieser Tage vor der Strafkammer des Kieler Landgerichts abspielte. Ein früherer Lohnschreiber der Reichswehr in Kiel, der jetzt in Remscheid wohnt, war wegen Urkundenfälschung und Betruges angeklagt worden. Zu seiner Tätigkeit auf der Werft gehörte es, die Verpflegungsselde für die auf den Kriegsschiffen beschäftigten Arbeiter festzustellen. Bei dieser Verpflegung hatte er insgesamt 154 M. veruntreut, und zwar dadurch, daß er für fingierte Personen Verpflegungssätze einsetzte und den Betrag dann abhob. Der Angeklagte war in seinem Umfang geständig. Als Ursache der Verfehlung gab er an, daß er auf der Werft einen Tag gehöre von nur 2,50 M. pro Tag bezog, wovon er seine Familie, der Angeklagte hat sechs Kinder, nicht ernähren konnte. Die Vorgesetzten gaben dem Angeklagten das Zeugnis, daß er ein überaus fleißiger und ehrlicher Arbeiter sei. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis. Das Gericht bewilligte dem Angeklagten jedoch mildende Umstände. Es verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und beschloß ferner, den Angeklagten der bedingten Begnadigung zu empfehlen. Die Tatsache, daß ein fleißiger Arbeiter, der mit einer ziemlich verantwortungsvollen Arbeit betraut ist, mit 2,50 M. täglich entlohnt wird, ging selbst dem Vorsitzenden des Gerichts über den Strich. Er konnte sich nicht enthalten, auszurufen: „Dabei muß der Mann ja zum Verbrecher werden!“ In der Bekanntmachung des Urteils heißt es denn auch, es sei bedauerlich, daß ein so tüchtiger Mann auf die Bahn des Verbrechens gedrängt wurde.

Schweden. Mecklenburgischer Patriotenfamme. Die Vorstände der nationalliberalen Vereine von Rostock und Güstrow fordern jetzt in einer öffentlichen Erklärung von der Regierung eine energische Tat, die das Land aus unhalbaren staatsrechtlichen und finanziellen Zuständen heraushebt und ihm gibt, was die Regierung selbst wiederholt als unabsehbare Notwendigkeit für das Land bezeichnet hat, eine zeitgemäße Verfassung. Und alle Mecklenburger fordern sie auf, ihre Stimme zu erheben, um „insbesondere den Mitgliedern der Landschaft den Rücken zu stärken, daß sie festbleiben in der Ablehnung des Überums und einer reaktionären Verfassung, zum Heile unseres Mecklenburger Landes!“ Erfreulicherweise sind die Nationalliberalen so liebenswürdig, einzugehen, daß lediglich die Angst um den Ausgang der Reichstagswahlen sie zu jener Erklärung veranlaßt hat, in der es weiter heißt: „Wir richten an die Regierung und die Ritterschaft die Frage: Sind sie sich bewußt, welches Kapital an monarchischer, staatsstreuer Gestaltung hier verwirtschaftet wurde? Kommt es ihnen nicht zum Bewußtsein, daß bei einer solchen Behandlung der berechtigten Ansprüche des Volkes Unzählige ins radikale Fahrwasser getrieben werden?“ Die Furcht vor der Sozialdemokratie, die ja zweifellos durch die jungerliche Misshandlung in Mecklenburg gewaltigen Zuwachs gewinnen wird, ist das einzige, was die nationalliberalen Fortschrittshelden noch dazu aufpeitschen kann, eine „energische Tat“ gegen die Reaktion von — der Regierung zu fordern.

Theater und Musik.

Zum Neuen Stadttheater gelangte gestern abend Vorhangs romantische Oper „Undine“ zur Aufführung. Das hübsche melodientröhre Werk, in dem sich köstlicher Humor mit Märchenpoesie zu einem reizvollen Ganzen vereinen, erzielte wieder einen vollen Erfolg, der nicht zuletzt auf die durchweg sehr gute Wiedergabe der einzelnen Partien und das abgerundete Zusammenspiel zurückzuführen ist. Die Belebung der größeren Rollen war fast die gleiche wie im Vorjahr. Hl. Streitken schuf als Undine eine zarte Märchengestalt voller Unmut und Liebreiz. Ganz vorzüglich war Herr Langfeld als Küheborn. Die Herren Haas und v. Schenck sorgten als Knappe Weit und Kellermann Hans für die nötige fröhliche Stimmung; dabei erfreuten auch sie durch tadellose gesangliche Leistungen. Herr Melzer war ein recht annehmbarer Hugo. Hl. Formes machte als Berthold eine prächtige Figur; sonst ließ sie den Hörer kalt, wie diese undankbare Partie ja überhaupt nicht erwärmen kann. Herr Bömer sang seine wenigen Takte als Pater Heilmann ausdrucksstark und mit markiger Stimme. Für eine hübsche Ausstattung der Oper hatte Herr v. Schenck gesorgt. Die musikalische Leitung hatte Herr Kapellmeister Blumann, dem nur noch etwas mehr Routine zu wünschen wäre. P. I.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Reichstagskandidatur für Frankfurt a. M. Der sozialdemokratische Verein für den Reichstagswahlkreis Frankfurt a. M. stellte am Dienstag abend in einer stark besuchten Mitgliederversammlung einstimig in den bisherigen sozialdemokratischen Kandidaten: Meissner Dr. Max Duarck, als Reichstagskandidat für Frankfurt a. M. wieder auf. Für die fortschrittliche Volkspartei kandidiert wieder der leitende Inhaber des Mandats, Reichstagsabgeordneter R. Deier. Frankfurt a. M. war bekanntlich von 1884 bis 1906 im Reichstag sozialdemokratisch vertreten. Bei den Hottentottenwahlen 1907 gelang es jedoch den Fortschritten, mit Unterstützung der Nationalliberalen, Konseriativen, Antisemiten und dem Zentrum den Sozialdemokraten den Sitz zu entreißen.

Spielplan der Vereinigten Stadttheater, Lübeck.

Vom 16. bis 22. Januar 1911.

Neues Stadt-Theater. Sonntag, den 16. Januar, nachmittags: „Das Glück im Winkel.“ Schauspiel von H. Sudermann. Abends: Gastspiel Alois Wennert. „Cavalleria rusticana.“ Oper. Herauf: „Der Bajazzo.“ Oper. — Montag, den 16. Januar: „Zar und Zimmermann.“ Romische Oper von Korngold. — Dienstag, den 17. Januar: „Taifun.“ Drama von Melchior Engel. — Mittwoch, 18. Januar: „Ein Walzertraum.“ Operette von Oskar Straus. — Donnerstag, 19. Januar: „Madame Butterfly.“ Oper von G. Puccini. — Freitag, den 20. Januar: „Die Fledermaus.“ Operette von Joh. Strauss. — Sonnabend, den 21. Januar: „Zur Feier des 100. Geburtstages von Roderich Benedix.“ Die reisegierten Studenten. Lustspiel von Roderich Benedix. — Sonntag, den 22. Januar, nachmittags: „Die Förster-Christl.“ Operette von Georg Jarno. Abends: „Die Zauberflöte.“ Große Oper von W. A. Mozart.

Stadttheater Theater. Sonntag, den 15. Januar, abends: „Sankt Elms-Feuer.“ Ein Schauspiel auf hoher See von Peter Werth. — Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag: Gastspiel der „Parisiennes“. — Am Freitag, 12. Januar: „Das Glück im Winkel.“ — Sonntag, den 22. Januar, abends: Erstes Gastspiel des Wissenschaftlichen Theaters der „Urania“ in Berlin. Über den Brenner nach Benedict und „Kairo und die Pyramiden.“ Abends: Gastspiel Carl William Büsler. „Onkel Bräsig.“ Lebensbild von Fritz Reuter.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.

- 12. Januar.
- Emmy, Kapt. Börgesson, von Barthus in 36 S.
- Malmo, Kapt. Kollin, von Kopenhagen in 12 S.
- Cupido, Kapt. Paulmann, von Aalborg in 22 S.
- Von Travemünde abgegangene Schiffe.
- 12. Januar.
- Rhea, Kapt. Höller, nach Köln.
- Orsa, Kapt. Andersen, nach Hamburg.
- Finland, Kapt. Karlsson, nach Åbo.

Hamburger Butterpreise.

	Hamburg, den 13. Januar.
1. Qualität	124—128 M.
2. Russisch-Sibirische I. Qualität, verzollt	115—120 "
do. II. do.	102—111 "

Hamburger Sternschanz-Miehmkt vom 18. Januar. Auftrieb 4459 Schweine. Markt flau geräumt. Überstand Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd. Tara 20 Broz., 61,00 bis 62,00 (49,00 bis 49,50 M.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfund, Tara 20 Broz., 61,— bis 62,50 (— bis 49,00) M. Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Broz., 61,00 bis 62,— (47,50 bis 48,00) M. Gute leichte Ware, unter 200 Pfund, Tara 22 Broz., 60,00 bis 61,50 (47,50 bis 48,00 M.) Geringere Ware, Tara 24 Broz., 55,00 bis 60,00 (42,00 bis 42,50) M. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Broz., 56,00 bis 58,00 (45,50 bis 46,50) M. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 50,00 bis 54,00 (39,00 bis 42,00) M.

Berantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. I. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den geläufigen übrigen Inhalt Johannes Stelling, Verleger: E. H. Schwart. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck

MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pf.

zeichnen sich durch feinen, natürlichen Fleischbrüngeschmack aus und werden wie hausgemachte, Fleischbrühe verwendet zu Bouillon-Suppen, Saucen, Gemüsen usw.

Nur echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern!

J. O. G. T.

Am 13. d. Mts. starb unser langjähriges treues Ordensmitglied
Fran Martha Langeheine
im 81. Lebensjahr.

Wir werden derselben ein ehrendes Andenken bewahren.
Lübeck, den 14. Januar 1911.

Der Logenausschuss.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 16. Jan., nachm. 19½ Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus statt.

Zu sofort oder später Sottrivstrasse mehrere Drei- und Zweizimmerwohnungen zu vermieten. Näherr. Sottrivstr. 48 pt. r.

Ein möbl. Zimmer mit Küche zu vermieten. Rosenstr. 21.

Ein freundlich möbliertes Zimmer zu vermieten. Sadowastrasse 8.

Zu verm. abgez. gr. 3-Zimmerwohnung mit Balkon u. Zubehör. Werderstrasse 17/19.

Zu verm. eine Stube an einzelne Frau oder Mann. Sadowstr. 80, I.

Eine kl. Wohnung (Stube, Küche u. etwas Keller Raum), passend für einzelne Leute, zum 1. April zu vermieten. Sadowstr. 2a.

Zu Ostern ein Tapezierlehrling. Rehm, Königstraße 28.

Zu verm. gutes schw. Chemot-Baletot, mittl. Figur, Br. 15 M., grünes Samt-Jack, fast neu. Gr. 42, Breite 5 M. Wickedeck, 83 II.

Kleiner eiserner Ofen mit Kerzenrohre, passend zum Kochen, billig zu verkaufen. Sadowstr. 19, pt.

Sonntag morgen stehen.

Ein Ferkel billig zum Verkauf. Gathof Drei Kronen, Niedenburg.

4 Säck Ferkel sind zu verkaufen. J. Klüwer, Schwarz, Allee 133.

Sonntag sind 2 Säck Ferkel zu verkaufen. Kloth, Bäckerei, Niedenburg.

Ein Kinderwagen zu verkaufen. Straßenstraße 26.

Sonntag sind Ferkel zu verkaufen. Gattwirt Denker, Arminstraße.

Zugänger zu verkaufen. Ochsenkopf 7.

Nähmaschinen repariert H. Peters, Gerechtsstr. 48 pt. Farbe genutzt.

Ziegenmilch Bio. 40 Pf. 22. Fünfhausen 22.

Heute Mindestpreis 20 Pf. Wachs Restaurant, Wahnsic. 44.

Inventur-Ausverkauf

zu ganz enorm ermässigten Preisen, teilweise zum halben Wert.

Herren-Paletots

regulär	1400—1700	2800—2900	3100—3800	4200—6500 Mk.
jetzt	1000	1900	2400	2900—4500 Mk.

Loden-Joppen

regulär	375—500	800—1000	1100—1500	1600—2600 Mk.
jetzt	250	600	900	1100—1800 Mk.

Herren-Anzüge

regulär	1300—1700	2800—2700	3200—3900	4200—6500 Mk.
jetzt	1000	1800	2400	2900—4500 Mk.

Grosse Posten

Leibchen-Hosen

jetzt 75 Pf. 125 175 Mk.

Knaben-Anzüge und Paletots

regulär	300—475	500—700	800—1000	1100—1500	1600—2800 Mk.
jetzt	200	350	500	700	900—1500 Mk.

Grosse Posten

Herren- und Knaben-Mützen

regulär 50 Pf. bis 200 Mk.

jetzt 25 Pf. 50 Pf. 75 Pf.

Ga. 1000 Stück Buckskin-Hosen

regulär	250—300	375—475	500—675	700—850	900—1200 Mk.
jetzt	190	310	410	510	700—850 Mk.

Spille & v. Lühmann

Lübeck.

Größtes Spezial-Haus am Platze.

Sandstraße.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.

Teilzahlung gestattet:
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lübeck-Rabatimarken.

Fortsetzung meines Ausverkaufs

zu bekannten enorm billigen Preisen.

Johann Dittmer

Drögestraße 12a, Ecke Warendorpstraße.

Manufakturwaren — Konfektion.

Verlässlicher Sonntagsdienst

am 15. Jan. von 1 Uhr an.
Dr. med. Joel, Königstr. 10.

Dr. med. Hofstaetter, Mühlenstr. 24.

Dr. med. Ad. Christern, Schw. Allee 4.

Haseufelle,
Kanin, Zitris, Marder, Fuchs etc.
Pferdehaare,
Mähnen, Halschweihhaare etc. etc.
kaufst zu höchsten Tagespreisen.
J. L. Würzburg, Wahnstraße
22 a.

All Sorten
Brennmaterialien,
Eierkartoffeln, Magn. bon.-
Kartoffeln in nur erstklassiger
Ware liefern zu billigen Preisen
frei ins Haus Hans Lübecke,
Wickerestr. 88/89. Telephon 2378.
Bei Lieferung ab Lager er-
mäßigte Preise.

Gebr. Barg

Kohlmarkt 5. — Fernruf 1739.

Inventur-Ausverkauf.

Riesige Auslagen.

Kolossal billige Preise.

Grabdenkmäler liefert billigst H. Burmeister, Engelsgrube 35, II

Saison-Ausverkauf von Pelzwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

E. Hirsekorn,
Sandstraße 20.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Kleinverkauf u. Ausschank
empfiehlt

J. Höppner, Beckergr. 66.

Mehl, Butterstoffe,
Hülsenfrüchte
Spezial: C. Breitstadt,
Geschäft Beckergrube 73.

Auf Kredit

Möbel

1 Zimmer Anzahlung 10 M.

2 Zimmer Anzahlung 20 M.

3 Zimmer Anzahlung 30 M.

Paletots und Anzüge

1 Anzug 20 M., Anzahl. 4 M.

1 Anzug 25 M., Anzahl. 7 M.

1 Anzug 35 M., Anzahl. 9 M.

Damen-

Bluse, Nicker, Kostüme.

Tischdecken, Gardinen,
Uhren, Spiegel, Bilder,
Kinderwagen.

Für Brannteile besonders
günstige Bedingungen.

H. Kesten

Holstenstraße 17, L

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend, sowie
meinen werten Freunden und Bekannten die ergebene Mit-
teilung, daß ich meine

Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung

von Gr. Burgstraße 15 nach der

Gr. Burgstraße 23

verlegt habe.

Für das mir bisher in so reichem Maße entgegengesetzte
Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir daselbe auch in
meinem neuen Geschäftskloale übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Heinr. Körner

Gr. Burgstr. 23. Fernspr. 1685.

Sehr preiswert!
Sonntag sech von 7½ bis 9 Uhr
einen großen Posten, ganz frisch gesalzen,
Schnauzen, Pfoten und
Schweinekleinfleisch,
diesmal ganz besonders schön,
das Pf. nur 20 Pf.
Verkauf in der Fabrik beim Netterich 14.

Thüringer Wurst- u. Fleischkonservenfabr.

August Scheerer